

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Beizzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Beizzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 415.

Redaktions-Sprechstunde No. 52.

Samstag, den 6. September.

Verlags-Sprechstunde No. 2266.

1902.

Morgen-Ausgabe.

Die Nahrungsmittel-Einfuhr Englands.

Im gegenwärtigen Augenblick, wo England am Scheideweg steht und sich nicht recht entschließen kann, ob es in der schutzöllnerischen Richtung weiterzuehen soll oder nicht, dürfte es von besonderem Interesse sein, zu erwägen, in welcher ersaunlicher Weise das Inselland in Bezug auf seine Nahrungsmittel vom Auslande abhängig geworden.

Die britische Gesamteinfuhr belief sich im vorigen Jahre auf 10½ Milliarden Mark. Drei davon wanderten in den Magen Englands und eigentlich ist es noch schlimmer, denn diese 3000 Millionen gingen nur für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse ins Ausland, so diejenigen, die auch im Lande gewonnen werden können. Rechnet man noch andere im englischen Klima nicht gedeihende Verbrauchswaaren hinzu, wie Thee, Kaffee und Cacao, Zucker und Mais, so zählt John Bull dem Auslande jährlich über vier Milliarden für seine Leibesnahrung. Hundert Mark auf den Kopf seiner vierzig Millionen-Familie. Brod ist der Stab des Lebens, sagt ein englisches Sprichwort, und bei keinem Verbrauchsgegenstande ist England in eine solche Abhängigkeit vom Auslande gerathen, als mit seinem täglichen Brod. Es mußte im vorigen Jahre nahezu fünf Millionen Tonnen Weizen einführen, sein ausschließliches Brodgetreide und die Viertelmilliarde Mark für Mais ist auch wohl nicht allein in den Futterkrippen der Viehzüchter und den Bottichen der Bierbrauer verfunken, sondern hat theilweise auch in die Krüge der Mäder ihren Weg gefunden. Da England rund sieben Millionen Tonnen Weizen jährlich verzehrt, ergibt sich, daß über 70 pCt. der Bevölkerung allein auf eingeführtes Brodgetreide angewiesen sind. Die 700 Millionen Mark, die England dafür zahlte, vertheilen sich auf viele Länder. Allen voran kommen die Vereinigten Staaten mit 400 Millionen Mark, in weitem Abstände folgt Argentinien mit 170 Millionen. Nierlich gleichmäßig liefern Kanada und Rußland ihre 40 Mill., während die periodischen Dürren Australiens und besonders Indiens ihre Weizenlieferungen zu einer Gabe des Zufalls machen. In einem Jahre kommen sie auf 70 Millionen Mark, im folgenden auf 70,000. Wahre Kleinigkeiten gegen die Weizeneinfuhr erscheinen da die 300 Millionen für Gerste, Hafer und Hülsenfrüchte, aber sie bringen den Einfuhrwerth der Körnerfrüchte außer Mais auf eine volle Milliarde. „Und jede Mark davon könnten wir im Lande behalten“, zetern die Landwirthe, „wenn wir nur einen tüchtigen Schutzoll hätten.“ Er müßte allerdings schon sehr tüchtig sein und — würde

doch nicht viel helfen. Denn England besitzt nicht mehr Land genug, sich diesen Getreidebedarf selbst zu bauen, falls es nicht mit dem anderen Hauptzweig der Landwirtschaft, der Viehzucht, aus dem Regen in die Traufe kommen will.

Der Mensch lebt nicht vom Brod allein, er möchte auch allerlei dazu haben, und zumal die Arbeiterklasse Englands denkt beim Brod auch gleich an den Käse, mit der Butter als annehmlichen Dritten im Bunde. Wenn man aber die englischen Weiden in Getreidefelder umwandelte, müßte man um so mehr Erzeugnisse der Milch-wirtschaft einführen, und auch jetzt gehen schon erstaunliche Beträge dafür ins Ausland. 140 Millionen Mark kosten die drei Millionen Centner Käse, von denen Kanada allein 56 pCt., die Vereinigten Staaten 25 pCt. und Holland 12 pCt. liefern. Frankreich, das Land der feinen Käse, erscheint mit einem armeligen einzigen Procent und die Schweiz schießt zu wenig, daß das statistische Amt keine besondere Aufzählung nöthig erachtet. Das erscheint merkwürdig, da doch eine ganze Menge Gruyère verzehrt wird, wie man in England den Schweizer Käse nennt, aber wer ihn gekostet hat, giebt den Statistiken schon Recht. Die Schweizer halten sich dafür mit der kondensirten Milch schadlos, für die ihnen England 35 Millionen Mark im letzten Jahre entrichtete.

Die 3½ Millionen Centner Butter erforderten gar 350 Millionen Mark, zu denen man den besten Theil der 50 Millionen für 50,000 Tonnen Margarine getrost hinzurechnen kann. Den Löwenantheil an der Buttereinfuhr besitzt Dänemark mit anderthalb Millionen Centnern. Es verdrängt infolge der Güte seiner Waare Frankreich und Holland stetig vom britischen Markt und braucht vorläufig auch noch nicht den Wettbewerb Australiens zu befürchten. Das sollte man wohl denken. Butter, die eine Reise durch die Tropen zurückgelegt, erweckt unwillkürlich nichts weniger als unseren Appetit. Aber eine kleine Weltreise besagt ja heutzutage für Niemand viel, nicht einmal für Butter. Man legt sie in die Kühlkammern des Schiffes und England schießt 50 Millionen Mark zurück. Die britischen Viehzüchter wünschen den Erfinder dieser Kühlkammern gewiß in die — nun sagen wir, entgegengesetzte Temperatur.

Es ist kaum 20 Jahre her, daß unternehmende Leute auf den Gedanken verfielen, die in Neu-Seeland frisch geschlachteten Hammel einzufrieren und in eisgefüllten Schiffskammern nach England zu senden. John Bull zuckte die Achseln. Solch Zeug würden auch die Kermiten seiner Armeen nicht essen, und man muß gestehen, appetitlich war's gerade nicht anzuschauen, wie das Eiswasser aus dem Fleische sickerte. Doch die Transportverbesserungen blieben nicht aus und die Zufuhr wuchs von 1- auf 2- und 300,000 „Leichen“. Die Einfuhrgeschäfte müssen aber in den Händen ganz sonderbarer Kaufleute

gewesen sein, denn merkwürdigerweise verkaufte kein Fleischer derartiges „Zeug“, noch fand man Jemand, der es gegessen hätte. Eingesehen wollte es wenigstens Niemand, es sei denn, daß er aus Neugier gekostet. Aus Neugier oder aus — Patriotismus, denn in jenen Jahren ging die erste Woge des Imperialismus mit seiner Bevorzugung der Erzeugnisse britischer Kolonien über England. Das „Kosten“ wurde dann überall Mode und eine Zeit lang konnte man sich als Gast an keinen Tisch setzen und von keiner Hammelfeule essen, ohne darauf vorbereitet zu sein, daß die Wirthin sich mit unserem Feinkenner-Geschmack einen Spaß erlaubt hatte und nachher mit der Frage kam, ob der Schöps einst in England oder Neu-Seeland geweidet habe. Heutzutage braucht man mit der Antwort nicht lange zu zögern. Die größere Wahrscheinlichkeit liegt auf der Seite der drei Millionen Centner Einfuhr gefrorenen Schafffleischs, an denen Australien mit zwei Dritteln, Argentinien mit dem Rest beteiligt ist. Doch die mehr und mehr verbesserten Kühlkammern der Schiffe machen es heute nicht nur möglich, das zuvor gefrorene Fleisch in schmackhaften und nahrungsreichen Zustände nach England zu bringen, sie haben für die hiesige Fleischversorgung eine noch größere Bedeutung erlangt in dem Verlande ganz frischen Fleisches, das in ihnen nur kühl gehalten wird wie in einem gewöhnlichen Eischranke. Diese Methode ist für eine Durchquerung der Tropen vorläufig noch nicht zur Vollendung gebracht, aber für die kürzere Reise über den atlantischen Ocean entspricht sie allen Anforderungen, so daß sich die Einfuhr gekühlten Rindfleischs allein innerhalb zehn Jahren von zwei auf vier Millionen Centner verdoppelt hat. Von den dafür bezahlten 160 Millionen Mark gehen nicht weniger als 120 nach den Vereinigten Staaten, dazu 30 Millionen für „frisches“ Schweinefleisch und 130 Millionen für wirklich frisches Fleisch in Gestalt lebend herübergeandter Schlachtviehs. Doch die Yankee's haben noch einen anderen Posten auf ihrer Rechnung, 300 Millionen Mark für „Schweinefleisch“. Letzteres setzt sich aus Röstfleisch und Schmalz (70 Millionen), Schinken (80 Millionen) und Speck (150 Millionen) zusammen. Alles in Allem zahlt England dem Auslande für Fleischwaaren, kühl oder kalt, lebend oder todt, 920 Millionen Mark.

Der Briten liebt zu seiner Frühstückstafel mehr als eine knusperige Semmel, schon weil er sie nicht kaufen kann, und wenn die Hausfrau nichts Besseres aufzutragen weiß — und das weiß sie gewöhnlich nicht — dann giebt's Eier oder gebratenen Speck, und dazu gehört seit Vorvätern Zeiten auch wieder ein Ei. Der englische Frühstückstisch ist deshalb zum letzten Theile für die 35 Mill. Schöck Eier verantwortlich, die Rußland, Deutschland, Dänemark, Frankreich und Belgien in ziemlich gleichen Theilen für 110 Millionen Mark liefern. Für den

Feuilleton.

Auf den Monterosa.

Während der vom Nordend, 4612 Meter, bis zur Punta Giordani, 4057 Meter, nach Süd ziehende Monterosafamm gegen Osten in einer der höchsten und höchsten Wände der ganzen Alpen auf den Nocknagelgletscher und den ins Sesiathal abfließenden Biodegletscher abstrahlt, ragt seine Westseite auf einer ziemlich beträchtlichen Strecke nicht allzu hoch und nicht zu steil über die auf dem Vysloch zusammenfließenden Gebirge des Schweizer Grenzgleiters und des Italienschen Vysgleiters.

Die Einsenkungen zwischen den einzelnen Gipfeln sind nirgends über 200 Meter, bisweilen sogar kaum 100 Meter tief und mit Ausnahme der bei der Däfourspitze und dem Nordend liegenden nicht scharf eingeschnitten. Es erscheint daher nicht allzu schwierig und mühevoll unter Benutzung des Westhanges eine Anzahl dieser Gipfel in einer Tour zu besteigen.

In der Absicht, dieser Aufgabe näher zu treten, zogen wir, meine Freunde Dr. Hans Langerhan, Rechtsanwalt aus Dresden, und Dr. med. Fritz Langerhan, zur Zeit in Hannover, am 28. August 1901, Vormittags 7 Uhr, ohne Führer von dem auf dem Col d'Olen befindlichen Hotel ab. Nach Norden den Kamm entlang schreitend, der weiter oben in den eigentlichen Monterosafamm übergeht, gingen wir zunächst auf der Ostseite das ausrichtreiche Gemshorn, liegen auf dem Kamm rasch empor und gelangten, die obersten schroffen Parteen des Monte Oliveo auf der Westseite umgehend, nach 1¼ Stunde zu dem 8207 Meter hohen Col del Pisse. Nach längerer Frühstückspause ging es auf dem Kamm weiter zum Col d'Acqua, wo der im Westen gelegene, hier ganz ebene Jüdrengletscher durch eine Kammlücke einen Wasserfall nach dem jenseitigen Vordregletscher über die hier schon steilen Dhabitzirge herunterfendet. Hier hört der gebahnte Pfad auf, der weiterhin sehr zerrissene Kamm bietet dem Fortkommen große Hindernisse, es wird daher, nachdem wir Seil angelegt haben, eine Schwenkung nach links gemacht und der wenig geneigte, anfangs wenig, später ziemlich zerklüftete Jüdrengletscher

betreten. In der Verlängerung des Kamms erblickten wir die auf dieser Seite total vergletscherte Punta Giordani, von welcher unser Gletscher zwar zum Theil sehr zerklüftet, doch nicht übermäßig steil herabzog; links davon sahen wir die Vincentpyramide (4215 Meter), steil abfallend, in Eis- und Felshängen. Noch weiter links befand sich ein etwa 200 bis 300 Meter hoher Hang, der unserer Gletscher von dem weiter oben mit dem Vysgleiters zusammenfließenden Garfleiters trennt und welcher die Aussicht nach den übrigen Monterosagipfeln und den Vyskamm hier vollkommen verdeckt, über diesen Hang führt der von Col d'Olen zu dem Monterosa gewöhnlich benutzte Weg, er läßt die Punta Giordani weit nach rechts liegen. Als wir jedoch an den Fuß des Hanges kamen und den letzten Gipfel in seinem prächtigen Eismantel sich immer mehr heben sahen, konnten wir der Versuchung nicht widerstehen, auch ihn mitzunehmen und gedachten dann von dort aus die ihr zunächst liegenden Vincentpyramide und von dort an oder über die weiteren Gipfel zur Gebanna Margherita zu gelangen.

So verließen wir die Spuren, die uns bis hierher geleitet hatten und die uns leicht bis an die obersten Parteen der Vincentpyramide und des weiteren Kamms gebracht hätten und schwenkten nach rechts ab.

Erst traverfirten wir den noch hier ebenen Gletscher nach Osten zu, uns in respektvoller Entfernung von dem ab und zu Steine herabsinkenden Südhang der Vincentpyramide haltend, bis in die Nähe des mehrfach erwähnten Kamms und stiegen dann im wesentlichen parallel mit ihm in die Höhe gegen Norden. Die Steigungsverhältnisse des Gletschers waren günstig, auch zeigte das Eis knollige Gebilde, auf welchen man meist bequem Fuß fassen konnte. Wo ein steilerer Abstieg kam, war stets eine Umgehung auf weniger geneigtem Terrain möglich. Mehr machte uns die wirklich großartige Zerklüftung zu schaffen, die uns als Führerlose zu ganz besonderer Behutsamkeit mahnte. Doch vorsichtig, bald eine Spalte von ihrer schmalksten Stelle überspringend, bald sie in Platzadwindungen umgehend, an jeder halbwegs verdächtigen Stelle vorsichtig mit dem Pidel tastend, gelangten wir zum obersten etwa 40 bis 45 Grad geneigten Hang und mit etwa 40 bis 50 Stufen zu dem hier ebenen Grat zwischen Vincentpyramide

und Punta Giordani, nur etwa 100 Meter vom Besten entfernt. Wegen der Gefahr, die von nach der anderen Seite überhängenden Wänden zu drohen schien, hielten wir uns unterhalb des Kamms. Nach wenigen Minuten war gegen 1 Uhr die felsige Spitze der Punta Giordani erreicht.

Hier ergaben wir uns auf ein Stündchen der Ruhe. Das Wetter hatte sich leider verschlechtert, Nebel waren aufgestiegen und verhielten einen beträchtlichen Theil der Aussicht, doch ließ sich noch Vieles erkennen, Interessantes wie Unangenehmes. Nach Süden stürzt der Kamm, dem entlang wir gegangen waren, in wilden Fäden ab, nach Südosten zwischen Vordregletscher und Biodegletscher senkt sich ein anscheinend mächtig schwieriger Grat zu der ausrichtreichen und leichten Punta Vittoria. Nach Osten und Nordosten blickt man über einen Theil der berühmten Dhabitzirge herunter zum Biodegletscher. Neuherr's Stelle, von Lawinen und Steinschlag durchsürchte Wände rufen dem Kletterer, der sich an ihnen versuchen sollte, ein memento mori entgegen. Oben auf dieser Wand, mehr Mauerkrone als selbständigen Gipfel gleichend, bilden gespensterisch die Paorospitze und Signalkuppe durch den Nebel, letztere unser heutiges Ziel, nur 1 Kilometer höchstens von uns entfernt und doch so weit. Denn um zu ihr zu gelangen, müßten wir zunächst die Vincentpyramide übersteigen. Zu dieser führte der Weg über den ziemlich geneigten Grat weiter, welcher nach beiden Seiten, besonders nach Nordosten steil abfällt, sehr schmal ist und eine harte Wächtebildung zeigt. Mit Rücksicht auf diese Schwierigkeiten, die vorgerückte Stunde und die sich immer mehr zusammenziehenden Nebel beschlossen wir, uns mit dem Erreichten zu begnügen und entschlossen uns, wenn auch schweren Herzens, zur Umkehr. In immer dickerem Nebel stiegen wir mit geringen Varianten über den Col d'Acqua herab zum Col d'Olen, in der festen Absicht, die Scharte auszuweichen. Es sollte uns dies jedoch nur zum Theil gelingen. In den folgenden Tagen stiegen wir über das Vysloch und die Signalkuppe nach Jermatt, weitere Gipfel des Monterosafammes zu ersteigen verboten das andauernde schlechte Wetter. Hoffentlich ist es uns in einem anderen Jahre vergönnt, das Verhängnis nachzuholen.

Bronbach.

Dr. W. H.

Milchgeschmack darin aber wird nichts angerechnet. Eine beliebte Zutat zu dem ewigen Bratspeck ist in den letzten Jahren die Tomate geworden, wunderbarerweise auch in den unteren Volksschichten, die sich sonst gegen jede neue Gemüße besonders lange sträuben. Vor 15 Jahren noch galt die Tomate auch in England für eine Seltenheit, wie es uns ältere Leute aus ihrer Jugendzeit von der Apfel-fine erzählen. Jetzt ist sie zu einem so gewöhnlichen „Gemüse“ geworden, daß trotz ihres ausgedehnten Anbaus in England selbst noch eine Million Centner für 16 Mil. Mark eingeführt werden muß. Eine gleiche Ausgabe erfordert das übrige Gemüse, und für Früchte werden nicht weniger als 200 Millionen Mark verausgabt, für Äpfel-finen allein 40 Millionen. Man baut ja wohl in Eng-land Orangen, aber nicht um der Früchte, sondern der Mütze willen, die nach hiesiger Sitte die Myrthenkränze ersetzen bei den Hochzeiten, deren Folgen jahraus jahrein die obigen Summen vergrößern helfen.

W. J. Brand.

Deutsches Reich.

* Aus Kiautschau. Der „Ostas. Lloyd“ vom 25. Juli giebt eine Einwendung von kaufmännischer Seite aus Tsingtau wieder, worin es heißt, daß der vergrößerte Umsatz, der über Tsingtau geht, mit einer Blüthe der Kolonie deutscher Kaufleute in Tsingtau nichts zu thun hat. Trotz des guten Geschäftes, das durch die Seezollverwaltung nachgewiesen wird, sehen die Dinge in der Kolonie selbst durchaus nicht glänzend aus. Im Gegenteil, es seien schwere Zeiten, die die junge Kolonie heute durchmacht. Es hätten in den letzten zwei Jahren bereits mehrere Geschäftskreise in Tsingtau liquidiert oder gar ihre Zahlungen einstellen müssen, und es werde sich voraussichtlich auch noch in Zukunft mehr als eine Firma von dem Felde ihrer bisherigen Thätigkeit zurückziehen müssen. Denn die Aus-sichten, daß die Zeiten sich in kurzem erheblich bessern werden, seien gleich Null. Es werden sodann die Gründe dieser betrübenden Erscheinung untersucht, und da kommen folgende ernste Beschwerdepunkte an den Tag: Zweifellos ist eine Hauptursache des bisherigen Mißerfolges der deutschen Handels-beschreibungen in dem Fehlen eines geeigneten Hafens für Tsingtau zu erblicken. Da der große Hafen in der Bucht von Kiautschau, der acht Millionen Mark kostet, erst nach weiteren drei Jahren fertiggestellt sein wird, so ist eine baldige Abstellung der vorhandenen Uebel nicht zu erwarten. Diese aber bestehen vor Allem in dem ungemein theueren Laden und Löschen der Schiffe. Die Unkosten hierfür sind außerordentlich empfindlich. Die Leichter-Gesellschaft hat infolge des un-geschützten Hafens mit Verlusten zu rechnen, von denen man sich an anderen Plätzen keinen Begriff macht. Immer und immer wieder hört man, daß es besser gewesen wäre, man hätte für die Zwecke des Handels auf den kostspieligen Hafen in der Innenbucht verzichtet und hätte durch ein paar Wellenbrecher in der Außenbucht, wo auch heute noch, fünf Jahre nach der Besitzergreifung Kiautschaus, die Schiffe ungehindert ankern müssen, einen dem Bedürfnis entsprechenden Hafen geschaffen. Man sieht heute in vielen Kreisen der Kolonie der Eröffnung des großen Hafens sogar mit sehr gemischten Gefühlen entgegen. Das europäische Geschäftsviertel hat sich an der Bucht von Tsingtau aufgebaut; dort sind kostspielige Häuser und andere Anlagen geschaffen; eine spätere Verlegung aller dieser Einrichtungen nach einem anderen Stadtheile ist für die meisten Geschäftskreise einfach un-möglich; die Anlage von Filialen an der Innenbucht aber dürfte sich infolge der wenig befriedigenden Ge-schäftslage ganz von selbst verbieten. Das ist überhaupt der Furch von Tsingtau, daß man geglaubt hatte, daß nach dem ostasiatischen Grundgesetz der Selbst-erhaltung und Selbsterhaltung der

Unterhalt der durchweg viel zu großartigen und viel zu kostspieligen Anlage in absehbarer Zeit von der Zivilkolonie aufgebracht werden könnte. Es soll durchaus nicht verkannt werden, daß hier zum Theil sogar kolossales geleistet worden ist, aber es fehlt vielfach das Bedürfnis zu großer An-lagen gleich im Anfang, und der Geschäftsmann ver-mißt die Entwicklung von innen heraus. Man versteht in kaufmännischen Kreisen nicht ganz, wozu gewisse kostspielige Tief- und Straßen-bauten notwendig sind. Auf der einen Seite wird immer gespart und gespart. Der Postverwaltung zum Beispiel, die doch mit ganz hübschen Einnahmen rechnet, konnte man die Mittel zum Bau eines eigenen Gebäudes nicht bewilligen, dafür baut man an anderen Stellen wieder weit über die Bedürfnisse hinaus. Man spricht von einem neuen Wohnhaus für den Gouverneur zwischen dem Signalberg und dem Dörlager, das nach den ausgearbeiteten Plänen Hundert-tausende von Dollars kosten würde, und läßt die Beamten des Gouvernements noch immer in den alten unzureichenden Räumen des chinesischen Namens sich weiter quälen. In dieser Hinsicht weichen die Auf-fassungen der Beamten des Gouvernements und der kaufmännischen Bevölke-rung erheblich voneinander ab. Der Kaufmann wird sich gerne zunächst allerlei Entbehrungen auferlegen, wenn er gute Geschäfte macht und dabei ordentlich verdient. Und es hatte einmal den Anschein, als solle sich Kiautschau zu einer ordentlichen Handels-kolonie entwickeln. Aber diese Hoffnung ist leider vor anderthalb Jahren mit dem um die Kolonie hochver-dienten Gouverneur Jaeschke, wenigstens vorläufig, zu Grabe getragen worden. In den letzten achtzehn Monaten sind die Fortschritte weit, weit hinter den Er-wartungen zurückgeblieben. Insbesondere findet heute die in Tsingtau ansässige Civilbevölke-rung vielfach nicht die erhoffte Unter-stützung durch Regierungsaufträge, sieht vielmehr, daß ihr in Deutschland selbst ansässige Liefe-ranten häufig, ja sogar in der Regel, vorgezogen werden. Es soll durchaus nicht alle Verantwortung dafür dem Gouvernements in die Schuhe geschoben werden; es liegt zweifellos ein großer Theil davon auf Gebieten, auf die das Gouvernements gar keinen oder nur wenig Einfluß hat. Aber auf der anderen Seite wird die Verwaltung der Kolonie schwerlich ganz von aller Schuld freizu-sprechen sein.

Ausland.

* Türkei. Aus Konstantinopel, 31. August, wird uns geschrieben: Abdul Hamid, der sich schon seit langer Zeit in einem Zustande hochgradiger Nervosität befindet, hat am vergangenen Mittwoch ein paar böse Stunden durchmachen müssen. An diesem Tage sollte Ministerrath abgehalten werden, aber man wartete und wartete vergebens auf den Großvezier, der die Sitzung zu leiten hatte. Es wurde ein Boie nach seinem Konak entsandt, wo man indes nichts weiter wußte, als daß Said Pascha schon am frühesten Morgen sein Palais verlassen habe, um sich nach Nischan-Pascha zu begeben. Endlich traf eine Nachricht von dem Verschwundenen ein: es war ihm nämlich telegraphisch gemeldet worden, daß seine in Yenikul am Bosphorus wohnende Tochter eine vor-zeitige Entbindung durchgemacht habe und sich in einem kritischen Zustande befinde. Daraufhin machte der besorgte Vater sich sofort auf, um an das Krankenbett seines Kindes zu eilen, ohne Jemanden von dem Ziele seiner schleunigen Abreise in Kenntniß zu setzen. Der Sultan war bis zum Eintreffen der Meldung in umso größerer Sorge, als Said Pascha vor einigen Jahren bereits eine plötzliche Flucht improvisirt hatte und erst nach langen Verhandlungen seinen Zufluchtsort, die eng-lische Botschaft, verließ. Der Zwischenfall wirft ein be-

zeichnendes Licht auf das „Vertrauen“, das der Groß-ürke zu seinen verantwortlichen Rathgebern hegt.
 * Vereinigte Staaten. Die große Reise des Präsidenten Roosevelt, von der fast jeden Tag eine bemerkenswerthe Rede zu vernehmen war und die jetzt durch einen Unfall unterbrochen wurde, stellt an seine Arbeitskraft noch größere Ansprüche als sonst schon sein Amt. Nur ein körperlich und geistig widerstandsfähiger Mann kann im Weißen Hause ohne Schaden für sich präsidieren und oft trägt der von den Amerikanern Ge-wählte nach Ablauf seiner Zeit deutliche Spuren des großen ihm auferlegten Pflichtenkreises davon. Wenn die Arbeit nicht erleichtert wird“, sagte kürzlich ein Senator, „so wird kein Präsident nach Ablauf der Amts-periode gesund genug sein, um den Rest seines Lebens genießen zu können.“ Selbst Präsident Roosevelt soll Zeichen der „Abnutzung“ von seiner erst kurzen Zeit der Präsidentschaft zeigen. Auf seiner jetzigen Reise durch die Vereinigten Staaten hat er schon in zahlreichen Ver-sammlungen gesprochen; er hat große Entfernungen zu-rückgelegt und in dem weiter laufenden Zug gelesen, ge-schlafen und gearbeitet. Bei solcher Reise ruht er durch-schnittlich von 24 Stunden fünf. Gelegentlich wird der Zug in den frühen Morgenstunden von einer kleinen Gemeinde von Bewunderern angehalten. Sie wollen mit dem Präsidenten sprechen und ihm die Hand schütteln. Dann wird der Präsident aufgeweckt, und vom Zuge aus hält er den Zuhörern, die er kaum sehen kann, eine Rede. Dann ziehen die Wähler im Gänsemarsch an ihm vorüber, und nacheinander greifen sie nach der Hand des Präsidenten. Dieser Händedruck ist das Verberben im Leben der amerikanischen Präsidenten. Fast 80 Millionen Leute in den Vereinigten Staaten möchten dem Präsidenten die Hand schütteln und glauben, ein verfassungsmäßiges Anrecht darauf zu haben. In jedem Bogenhaken drängen sie sich zu Dutzenden und Hunderten im „Weißen Hause“, nur um einen wirklichen lebendigen Präsidenten zu sehen und mit ihm einen Händedruck aus-zutauschen. Jeder Präsident der Vereinigten Staaten hatte so eine Art Berufskrankheit, indem er an einer fast ständigen Anschwellung der Hand infolge der kräftigen Begrüßungen des Volkes litt. Roosevelt aber erhielt zu Beginn seiner Präsidentschaft folgenden Rath von einem Senator: „Sobald Sie Ihren Mann sehen, stürzen Sie auf ihn zu und lassen Sie nach seiner Hand: Lassen Sie ihn sich nicht zuvorkommen.“ Roosevelt pakt fest wie ein Schraubstock, und nur wenige Leute übertreffen ihn im Händeschütteln. Man stellt schon Berechnungen an, ob der Präsident bei seiner Reise den Rekord schlagen wird, den er aufgestellt hat, als er sich um das Amt des Vice-präsidenten bewarb. Damals besuchte er 24 Staaten und 567 Städte, hielt 673 Reden, reiste 21,209 Meilen und sprach zu 3,000,000 Personen. Bei diesen Reisen ist aber auch die Sicherheit des Präsidenten manchmal gefährdet; aber Roosevelt weicht sich zu wehren. In Victor, Colorado wurde er einmal von den Rowdy's des Ortes angegriffen. Ein Bursche versetzte ihm einen Schlag mit einem Stab, von dem ein beschimpfendes Banner gerissen worden war. Ein Anderer wollte ihn gerade auf den Kopf schlagen, als er von einem Bergmann niedergestreckt wurde. Eine Zeitlang war er mitten in einem heftigen Gefecht, in dem er keine unwürdige Rolle spielte. Als der Feind zer-kreut war, sagte er: „Das war prächtig. Das war der schönste Moment in dieser Reise.“ Ein anderes Mal ruhte er eine Nacht in einem gewöhnlichen Wirthshaus und hatte das einzige Zimmer. Als er beim Schein eines in eine Flasche gesteckten Lichtes las, trat der Wirth ein und theilte ihm mit, ein streitsüchtiger Mann bestete darauf, das Zimmer mit ihm zu theilen. Roosevelt stellte sich mit dem Licht in die Thür, hielt die andere Hand auf die Tasche und sagte: „Den nächsten, der dies Zimmer betritt, schicke ich nieder.“ Man ließ ihn unge-führt.“ Die Aufrichtigkeit in Roosevelts Thaten und Reden hat ihn zu dem beliebtesten Präsidenten gemacht.

Zur Volksbildung in den Vereinigten Staaten.

Es liegt uns eine Reihe von Veröffentlichungen vor, die interessante Beiträge zur modernen Volks-bildungsfrage im Yankee-land enthalten. Es handelt sich um eine immer ausgedehntere Verwirklichung der Ruskin'schen Anregung, die öffentlichen Schulen mit Bildern und Gipsabgüssen zu schmücken. Man begann damit vor 10 Jahren in den Distrikten und seither sorgten Frauenklubs für die Ausbreitung der Bestrebungen in den übrigen Landesstellen. Noch rascher gewinnt die Schulgärten-Bewegung an Boden. Nach Ansicht der Schul-verschönerungs-Enthusiasten kann kein Lehrbuch einen so günstigen erzieherischen Einfluß ausüben wie die Pflege der Liebe zu Gemälden, Skulpturen und Blumen. An manchen Schulen sind mit diesen Schaustellungen leichte Kurse in Malerei, Bildhauerei und Baukunst verbunden. Die Kosten der Ausschmückung werden nur zum kleinsten Theil von den Schülern selbst getragen, bei Weitem das meiste Geld geben gemeinnützige Vereine her, in erster Reihe der Bostoner Schulkunstbund. Die Chicagoer Schulkunstgesellschaft verleiht ihre Sammlung von 20 Bildern an die Schulen der ärmeren Stadtheile auf je 6 Monate. Um die Schulgärten-Bewegung zu fördern, verkaufte ein Verein zu Cleveland (Ohio) im vorigen Jahr an Schulkinder 121,000 Pakete Blumensamen zum Spottpreise von 1 Cent pro Paket.
 Franklin Matthews schrieb ein Buch unter dem Titel: „Wie New-York seine Bürger erzieht“. Er er-wähnt, daß der Staat New-York im Jahre 1901 nicht weniger als 37½ Millionen Dollars an sein öffentliches Schulwesen wandte. Für diesen Betrag werden 1¼ Millionen Kinder unterrichtet; das macht 25 Dollar pro Kopf und Jahr! Der Staat New-York besitzt auch ein bislang nirgends erreichtes System des Unterrichts Er-wachsender — ein System, welches in seinen verschiedenen Detailformen fast 2 Millionen Personen umhüllbar zu gute kommt. Die von der Stadt New-York veranstalteten unentgeltlichen Vorträge, bei denen die Laterna magica eine wichtige Rolle spielt, werden allwintertlich von einer halben Million Personen besucht. Diese seit 14 Jahren gehaltenen Vorträge finden eine vortreffliche Ergänzung in den populär-wissenschaftlichen Kursen, die ein Pro-fessor am Naturgeschichtlichen Museum, Dr. Bidmore, seit 1882 leitet und die jetzt, obgleich sie 1882 nur mit 28

Hörern begannen, jetzt 25,000 Hörer haben, jährlich 40,000 Dollars Steuergelder verschlingen und in neuerer Zeit in anderen Landesstellen Nachahmung gefunden haben. Die Besucher der letzten Pariser Weltausstellung werden sich vielleicht noch der vorzüglichen kolorirten Nebelbilder erinnern, welche Bidmore, der jährlich 24,000 Stück unter seiner Anleitung herstellen läßt, aus-stellte; manche waren echte Kunstwerke. Im Juni d. J. zeigte er den Mitglieðern der großen Londoner Natur-studien-Konferenz eine reiche Auswahl dieser seiner Ar-beiten.

Speziell die Cornell-Universität (New-York) verlegt sich auf die Verbreitung von Bildung unter den Land-wirthen und opfert diesem Zweck alljährlich 85,000 Doll. Ihre Kurse haben 30,000 männliche und 8000 weibliche Hörer aus Farmkreisen. Außerdem werden Tausende von praktischen Vorträgen in landwirtschaftlichen Ver-einen und Versammlungen gehalten. Im Winter wird an der Universität selbst ein Wochen lang Farmern un-entgeltlicher Unterricht in allerlei praktischen Gegen-ständen erteilt. Dieselbe Universität hat in Hunderten von Schulen „Naturstudienklubs für die Jugend“ ge-gründet und steht in Briefwechsel mit vielen Landwirthen des Staates New-York; sie beantwortet durch eigene An-gestellte jährlich 5000—10,000 schriftliche Anfragen von Farmern. Die New-Yorker Staatsbibliothek verspricht leihweise, gegen Ertrag der Frachtkosten, auf Wunsch von mindestens 25 Steuerzahlern, ausgewählte gute Büche-reien, selbst in die entlegensten Flecken. Das diesjährige Staatsbudget wirkt zur Unterstützung kleiner Landbiblio-theken 50,000 Dollars aus. Wie beherzigens- und nach-ahmenswerth ist all dies doch!

Vom Sühertisch.

* Bildersaal deutscher Geschichte. Zwei Jahrtausende deutschen Lebens in Bildern nach Originalen her-vorragender Künstler. Mit erläuterndem Text. Herausgegeben von Adolf Bä r und Paul C u e n s e l. Vollständig in 50 Liefer-ungen. Folio-Format. Preis jeder Lieferung 30 Pf. (Union, Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.) Von dem rühm-lich vorwärtsschreitenden Werke sind jetzt die Lieferungen 9—14 er-schienen, welche den Zeitabschnitt von Kaiser Barbarossa bis Kaiser Maximilian behandeln und den guten Eindruck, den schon die ersten Hefte hervorgerufen haben, weiter bekräftigen. Von Künstlern, die in diesen Lieferungen durch Nachbildungen von Gemälden vertreten sind, wollen wir nur Namen wie B. Bed-

— Ganz besonderen Beifall verdienen noch die in zwangloser Reihenfolge beigegebenen Kunstablätze: Reproduktionen nach Originalen berühmter Meister, darstellend bedeutende Männer deutscher Geschichte und deutschen Geisteslebens. Die vorliegen-den Lieferungen enthalten: G. E. Lessing von A. Grass, G. von Arnim von G. Arnberger, G. Heine von A. Dürer, J. W. v. Goethe von J. Stieler, Gustav Adolf von A. van Dyd, Kurfürst Moriz von Sachsen von L. Cranach. — Das schöne Werk empfiehlt sich von selbst.
 * Soeben ist im Verlage von Hermann Seemann Nachfolger in Leipzig erschienen: Gedanken über die Darm-rä dler Kunst von Fritz Burger. Preis brosch. 75 Pf. — Tropdem sich die Forten der Darmstädter Ausstellung geschlossen haben, dauert der Kampf um die Kunst auf der Maßstabhöhe in ungeschwächter Weise fort. Aber schon beginnen sich die Meinungen zu klären, festigt sich das Urtheil darüber, was gut und bleibend, was mißlungen und überflüssig ist. Den Ver-tretern, dem Werke der Darmstädter Sieben allgemeingültige Stilprinzipien abzugewinnen, ist auch die vortreffliche Schrift von Burger gewidmet, der die Bauten von Ulrich und Behrens, die kunstgewerblichen Ausstattungen von Christmann und Wärd, die Bildhauerarbeiten von Habich und Boffelt einer sachverständigen und liebevollen Kritik unterzieht. Burger sieht bei manchen tiefen Bedenken gegen das Geleise in dem Produkt einer folgerichtigen kunstgeschichtlichen Entwicklung. Was in Darmstadt geschaffen wurde, das ist für alle Kunstfreunde ein Problem von allererstem Range; die Ausführungen, die Burger darüber giebt, gehören zu den klarsten und sachkundigsten, die der Ausstellungssommer der Maßstabhöhe gereicht hat.
 * Die Völker der Erde. Eine Schilderung der Lebensweise, der Sitten, Gebräuche, Feste und Ceremonien aller lebenden Völker von Dr. Rari S a m p e r t. Mit etwa 650 Ab-bildungen nach dem Leben. 35 Lieferungen zu je 90 Pfennig. Lieferung 4—10. (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt.) Die neuerfindenen Lieferungen dieser auf weite Kreise berechneten Völkerkunde verdienen das gleiche Lob, das wir den früher be-sprochenen spenden konnten. Durch die fortläufige Ergänzung der Schilderungen im Text durch lebenswahre Illustrationen wird eine Anschaulichkeit erzielt, die für ein solches Unternehmen Hauptbedingung ist. Die vierte Lieferung umfaßt die Völker von Australien, denen sich die Stämme des malaiischen Archipels, dieses ausgeprochensten Tropengebietes der Erde, die der Philip-pinen und der malaiischen Halbinsel anschließen. Auf die Schil-derung der Hinterindier folgen China und Japan, deren Völke-rypen besonders eingehend charakterisirt werden, dann die Be-wohner von Korea und der Ju-su-Inseln, die Stämme auf der Insel Formosa und die der Mandchurie und Mongolei, von Chi-nurkistan und Tibet. In der zehnten Lieferung beginnt die Beschreibung der zahlreichen Völkerstämme, die das alte Vorder-land Indien bewohnen, mit dem bunten Gemisch der Stämme aus der Halbinsel Vorderindien. Bei durchaus vollständiger Haltung umfaßt die Darstellung alle Ergebnisse der neuesten wissenschaftlichen Forschungen auf ethnographischem Gebiete. Der Bildersaal dieser Lieferungen ist ebenso reich wie mannig-faltig und von echt künstlerischer Ausführung.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 6. September.

Süddeutsche Eisenbahn-Gesellschaft. Aus dem eben erschienenen letzten Geschäftsbericht der Süddeutschen Eisenbahn-Gesellschaft ist von besonderem Interesse das Folgende zu entnehmen: Die Mainzer Straßenbahn ergab in ihrem Betriebsjahr 1901/02 für die Gesellschaft einen Reingewinn von 70,000 Mk. gegen 66,000 Mk. im Jahre 1900/01, 55,000 Mk. in 1899/1900, 44,000 Mk. in 1898/99, 33,000 Mk. in 1897/98 und 28,000 Mk. in 1896/97. Die Mainzer Vorortbahnen schlossen im verfloffenen Geschäftsjahr etwas weniger günstig ab, indem ihr Reiz von 18,55 Kilometer Gesamtlänge und bei 194,083 Mk. reinen Betriebseinnahmen, sowie 142,539 Mk. reinen Betriebsausgaben nach 15,169 Mk. Abschreibungen nur 38,625 Mk. reinen Ueberschuss gegen 38,642 Mk. im vorigen Jahre lieferte. Das Anlagekapital der Mainzer Vorortbahnen befreit sich auf 1,594,112 Mk. Einen Rückgang des Reinertrags verzeichnet indes auch die Darmstädter Straßenbahn von 68,299 Mk. auf 63,383 Mk., und noch einen weit schlimmeren die Wiesbadener Straßenbahnen einschließlich der Neroberghahn von 206,979 Mk. auf 164,502 Mk., bei letzterer Position also ein Ausfall von 45,477 Mk. Ferner erwähnt der Geschäftsbericht, daß der Gesellschaft nunmehr die Konzession zum Bau der neuen elektrischen Linien von Mainz-Kastel nach Wiesbaden und nach Diebrich-Schierstein erteilt worden ist, von Seiten der hiesigen Regierung jedoch nur unter der Bedingung, daß die Süddeutsche Eisenbahn-Gesellschaft dann auch den Bau und den Betrieb der Normalspurbahnen von Ingelheim einerseits nach Frei-Weinheim, andererseits nach Jugenheim und Vartenheim (Selzthalbahn) und der Nebenbahn Heppbach-Beerfelden im Odenwald übernimmt. Für die Selzthalbahn erwartet die Verwaltung der Süddeutschen Eisenbahn-Gesellschaft eine angemessene Verzinsung des Anlagekapitals, bei der 5 Kilometer langen Linie Heppbach-Beerfelden aber nicht. Doch werde der Verkehr auf den elektrischen Bahnen Mainz-Wiesbaden und Mainz-Diebrich-Schierstein eine gute Rente auch für das verhältnismäßig größere investierte Kapital bringen. Alle diese Linien zusammengenommen dürften eine angemessene Verzinsung des gesamten Anlagekapitals in Aussicht stellen.

Fernsprechverkehr. Zum Fernsprechverkehr mit Wiesbaden sind neuerdings zugelassen: Altkirchen (Besterwald) (Gebühr 50 Pf.), Bergen (Fürstentum Birkenfeld), Griebelschied und Hülfersberg (Gebühr nach Bergen und Griebelschied 50 Pf., nach Hülfersberg 1 Mk.).

Die neue Rechtschreibung soll, so schreibt man uns, nicht nur in den Schulen gelehrt, sondern mit dem 1. Januar 1903 auch bei allen staatlichen und kommunalen Behörden allgemein eingeführt werden. Dies bedeutet einen wesentlichen Fortschritt in der „orthographischen Frage“, denn es wird damit endlich der Mißstand beseitigt, daß die jungen Leute die Rechtschreibung, die sie in der Schule haben lernen müssen, nicht anwenden dürfen, wenn sie in den Staats- oder Kommunaldienst treten. In dieser Beziehung erscheint also die längst ersehnte Einheitlichkeit gesichert. Problematisch erscheint aber die Einheitlichkeit der neuen Rechtschreibung bezüglich der Schreibart einer großen Anzahl von Wörtern, die ohne orthographischen Verstoß je nach Belieben klein oder groß, deutsch oder fremdartig geschrieben werden können. Bei Gegenüberstellung der Unterschiede zwischen der alten und der neuen Rechtschreibung fällt schon am Anfang der alphabetischen Reihenfolge eine doppelte Schreibart ins Auge; z. B. „Abends“ und „abends“, „Accent“ und „Akzent“, „Accept“ und „Azept“, „Affäre“ und „Affaire“, „in betreff“ und „in Betreff“, „betreffs“ und „Betreffs“, „Buffet“ und „Büffet“, „Centimeter“ und „Zentimeter“, „Ceremonie“ und „Jeremonie“, „Cernierung“ und „Zernierung“, „Clat“ und „Zitat“, „Civil“ und „Zivil“, „Kompagnie“ und „Kompanie“ etc. So geht es weiter durch die ganze neue Rechtschreibung. Von einer einheitlichen Schreibweise kann hiernach also gar keine Rede sein. Es erscheint nicht nur wissenschaftlich, sondern notwendig, daß von maßgebender Seite Anordnungen getroffen werden, wonach in den Schulen und bei Behörden im Interesse einer allgemeinen Einheitlichkeit in der deutschen Rechtschreibung von den zulässigen beiden Schreibarten ein- für allemal eine, und zwar die rein deutsche Schreibart der Wörter anzuwenden ist. Rein deutsch aus dem Grunde, weil die in Betracht kommenden Fremdwörter dem deutschen Wortschatz von jeher einverleibt sind und deshalb auch der deutschen Aussprache entsprechend deutsch geschrieben werden können.

Verkehrs-Nachrichten.

Der Männerchorverein „Concordia“ unternimmt am nächsten Sonntag einen Ausflug nach dem nahen Erdenheim (Saalbau Löwen). Da beim Sommerfest und dem Familienabend die Ungunst der Witterung ein gelungenes Zusammensein nur in beschränktem Maße zuließ, so soll durch die jetzige Veranstaltung den Mitgliedern ein Ersatz geboten werden. Der Ausflug findet auch bei ungünstigem Wetter statt, da große neu renovierte Räume zur Verfügung stehen. Die neue Vergnügungskommission hat es sich angelegen sein lassen, ein umfangreiches Programm vorzubereiten, so daß, um dasselbe in der bestimmten Ordnung zur Ausführung zu bringen, die Veranstaltung pünktlich um 4 Uhr ihren Anfang nehmen wird.

N. Diebrich, 5. September. Morgen Vormittag 6.25 erfolgt vom hiesigen Rheinbahnhof ab die Abfahrt der Mandöver-Abteilung dgl. Unteroffizierschule nach dem Mandövergelände der 28. Division in Oberhessen. Die Fahrt geht bis nach Reichelsheim, von hier aus Fußmarsch nach Bingenheim, wo am 6. und 7. Quartiere bezogen werden. Am 8. ist die Schule in Gießel, am 9. und 10. in Bingenheim, am 11. in Dauernheim einquartiert, am 12. ist Bimaf, am 13. und 14. Quartier in Böllersheim, am 15. in Münzberg, am 16. und 17. in Friedberg, am 18. Bimaf und am 19. Quartier in Blöchingen. Am 20. erfolgt die Rückfahrt von Langenselbold aus. Die Mannschaften des jüngsten Jahrganges, welche nicht mit in das Mandöver gehen, sind auf 4 Wochen beurlaubt worden. — Die Verteilung der Plätze für den am nächsten Donnerstag, den 11. I. M., stattfindenden zweiten Mosbacher Markt findet am Dienstag, den 9. I. M., Nachmittags 3 Uhr, auf dem Spielplatz statt.

(1) **Dagheim, 4. September.** Die hiesige Fortbildungsschule hat am 1. September wieder ihren Anfang genommen

und erstreckt sich in diesem Jahre zum ersten Male über einen Zeitraum von 30 Wochen, von Anfang September bis Ende April. Auch ist infolge einer Aenderung eingetreten, als jetzt 3 Klassen errichtet sind, welche von den Herren Lehrern Müller, Klumberg und Arnold unterrichtet werden. Während der Monate September und Oktober findet der Unterricht Abends von 8 bis 10, später von 7 1/2 bis 9 1/2 Uhr statt. Die Schülerzahl beträgt 104. — Die Grummeternte ist gegenwärtig hier recht im Gange und ist der Ertrag ein recht zufriedenstellender.

Ums, 4. September. In den Schulvorstand wurden hier als unständige Mitglieder auf die Dauer von 4 Jahren gewählt die Herren: Valer Fr. Bäßler, Dr. med. Ernst, Kupferschmid Kemmerer, Kirchenrechner Engel, Balzmeister Klein, Obersteiger Frink und Hauptlehrer Menges-Silberschmelze. In den katholischen Schulkonvent wurden gewählt die Herren: Obersteiger W. Klein, Schloffermeister Gustav Hertter, Dr. med. Stemmler und Kuffeher Jos. Mers. — Die Verbrauchssteuer ergab im verfloffenen Monat eine Einnahme von 3675 Mk. 94 Pf. gegen 3498 Mk. 62 Pf. im August vorigen Jahres. — Der Sedanstag wird hier leider immer weniger gefeiert. Das Kurortfest gedachte desselben kaum in seinem Konzertprogramm und die Kriegervereine hatten vorher ihre Festlichkeiten veranstaltet. Von einer Beflaggung der Häuser, wie man sie am 31. August, als dem Gedächtnistage der Königin von Holland, vielfach wahrnehmen konnte, war auch kaum etwas zu sehen. Das Interesse vieler scheint der an diesem Tage hier stattgehabte Jahrmärkte vorzugsweise in Anspruch genommen zu haben. Am Kaiserdenkmal waren diesmal wieder herrliche Kranz- und Blumenpenden niedergelegt worden. — Nach dreimonatlicher Unterbrechung gab das Kurortfest gestern Abend wieder einmal ein Symphoniekonzert, das fünfte in der Reihe, und wurde diesmal Beethovens A-dur-Symphonie Nr. 7 zu einer so herrlichen Aufführung gebracht, daß stürmische Beifallspenden am Schluß derselben den Saal durchdrangen. Als Solistin trat Fräulein Frida D uehl aus Köln, eine schon fast von ihrer Kindheit an hier in Kurortkonzerten bekannte und beliebte Geigenkünstlerin, nach fast zweijähriger Unterbrechung wieder auf, und konnte man sowohl an der Wahl ihrer Stücke als auch an ihrer fast vollendeten Technik die Fortschritte wahrnehmen, die sie seitdem als Schülerin Joachims gemacht hat. Sie spielte das 4. Violinkonzert von Beethoven unter Orchesterbegleitung tadellos fertig und in der G-dur-Romanze von Beethoven und dem Ungarischen Tanz Nr. 3 von Brahms in Joachims Bearbeitung feierte ihre tief durchdachte, seelenvolle Vortragweise wahre Triumphe, so daß sie sich zu einer weiteren Zugabe verstehen mußte, um dem ungestümen Drängen des Publikums nachzugeben. Daß die junge, gefeierte Künstlerin, die schon durch ihr bescheiden schlichtes Auftreten von vornherein das Publikum für sich einnimmt, auch mit reichen Blumenpenden bedacht wurde, sei nur nebenbei erwähnt.

Montabaur, 2. September. Heute fand hier im Anschluß an die Generalversammlung der Nassauischen Land- und Forstwirthe die Preisziehung über landwirtschaftliche Tiere und Erzeugnisse des Obst- und Gartenbaues statt. Der Antrieb in Vieh war sehr stark und meist gute Exemplare vorhanden, jedoch es den Preisrichtern manchmal schwer fiel, das Richtige zu treffen. Es sind eine große Anzahl Preise zur Vertheilung gelangt. Den 1. Preis von 150 Mk. für Vieh erwarb eine Stummthaler Kuh mit Nachzucht. Die anderen Preise wurden in der Höhe von 100 Mk. bis 20 Mk. verteilt. Auch die Pferdezeitung zeigte schöne Exemplare. Es erwarb den 1. Preis und ein Album mit 60 Mk. Herr Landwirt Eisel-Montabaur (Altmannshausen). Die Ziegen- und Schweinezucht konnte sich mit den aufgetriebenen Exemplaren durchaus sehen lassen. Daß die Preisurtheile wirklich anregend wirken, kann man recht gut bemerken, wenn man mehrere Preisurtheile mitgemacht hat, was heute von allen Landwirthen allgemein anerkannt wird. Nicht wenige Preise wurden besonders auch auf Geflügel vertheilt. Die Preise für Nassauische Begehren sehr berücksichtigt, welches für den Westermund am geeignetsten ist. Den 1. Staatspreis mit 25 Mk. erwarb Herr Schwinn aus Eicinan in der Klasse A für Zuchtschaf und den 1. Preis für Ruggelgämel Herr Jäger Feunke aus Dillenburg. Dann für Gänse den 1. Preis Herr Feunke aus Freilingen und den 1. Preis für Enten der Geflügelzuchtverein Stiges u. i. m. Der Besucherandrang war ein enormer, was für die Kasse vortheilhaft war, so daß das Fest als wirklich gelungen angesehen werden kann. Auch der Himmel hatte ein Einsehen und es war ein heiterer, sonniger Tag. Nach viele Besucher blieben am Nachmittag zum Tanze auf dem Festplatz und bei einem guten Trunk dauerte die Fröhlichkeit bis 12 Uhr Abends. Kein Mißton hat die Festimmung getrübt.

Nach der Umgebung. Ein gutes Geschäft haben, wie die „Bierz. Jg.“ mittheilt, die Herren Gebrüder Adernann und Leopold Goldschmidt aus Wiesbaden in der Kierstadt gemacht. Dieselben kauften dort circa 4 Morgen Acker, gelegen in den Dörfern „Kreuz“, „Hochgewann“, „Mainzerweg“, „Weinreb“ und „Rein Brühl“, zu dem Gesamtkaufpreis von 7000 Mk. Der Verkäufer ist Herr Apotheker Hermann Stadelhausen in Bertsch (Verjogthum Anhalt).

Nachdem erst kürzlich ein Radfahrer aus Wiesbaden an dem sog. Bartholomäer Kopf zu Binkel verunglückte, indem er mit dem Kopf gegen eine Wand schlug und bewußtlos liegen blieb, verunglückte jetzt ein solcher aus Frankenstein. Demselben brach die Gabel am Rade durch und er stürzte über sein Rad so unglücklich auf den Kopf, daß er in bewußtlosem Zustande aufgehoben werden mußte. Er wurde von den Anwohnern der Straße aufgenommen, doch erst nachdem der Heilgehilfe Herr Fr. Zimmerhelfer die ersten Verbände angelegt hatte, gelangte der Radfahrer nach ca. anderthalb Stunden wieder zum vollen Bewußtsein.

In der Landauer'schen Lederfabrik zu Idstein explodirte eine Spirituslampe, wobei der Arbeiter Koch so erhebliche Brandwunden davontrug, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Herr Jakob Menges, Obersekretär bei der Staatsanwaltschaft zu Limburg, beging dieser Tage sein 25-jähriges Dienstjubiläum als Gerichtsbekämmer. Der Jubilair ist zugleich auch 2. Vorsitzender des Radfahrervereins, der ihm zu Ehren am Vorabend des Sedantages eine Lampionfahrt veranstaltete.

Am Lehrerseminar zu Uffingen wurde, wie auch in Montabaur, die zweite praktische Lehrprüfung nach der neuen Prüfungsordnung abgehalten. Derselben hatten sich 30 Prüflinge unterzogen. Während der mündlichen Prüfung traten drei Examinanden zurück; von den übrigen haben 94 Bestanden.

Herr Ries ist als erster Lehrer nach Diebbergen versetzt. — Eine Riesenartoffel von 8 1/2 Pfund hat gestern ein Diebenderger Landwirth (Herr Heinrich Müller) geerntet; bei der im Allgemeinen ungünstigen Kartoffelernte gewiß eine Seitenhelfer.

Herr Lehrer Martin Schäfer zu Ried feierte vorigen Montag sein 25-jähriges Dienstjubiläum. Der hiesige Lehrer-

Sängerchor hatte es sich nicht nehmen lassen, seinem allzeit treuen Mitgliede die besten Glück- und Segenswünsche zu diesem Tage darzubringen. Im Saale des Herrn Horn zu Ried hatte man eine kleine Feier arrangirt.

Von heute Samstag, den 6. September, ab ist der Weg durch die Weinberge zu Ried e s e i nach dem Niederwalddenkmal vom Feldhore aus, wie alljährlich, geschlossen.

Die Gemeindeverwaltung von Cassel hat beschlossen, an der alten Fähr unterhalb des Dorfes eine Betonbrücke anzulegen. Diese bekommt eine Breite von 5,50 Meter, dazu kommen noch zwei Fußpfade. Die Brücke erhält drei mächtige Bögen. Der Kostenanschlag beträgt 70,000 Mk. Durch den Brückenbau wird eine direkte Verbindung mit Limburg hergestellt. Die Arbeiten werden noch in diesem Herbst in Angriff genommen.

Dem erkrankten Pfarrer Albert in Rensfelden ist vom 1. d. M. ab der Pfarramtskandidat Hermann Jipp aus Eichersheim zur Ausfüllung überwiesen worden.

Dem Vernehmen nach soll Stadt- und Bauath Beinke zu Frankfurt beabsichtigen, zum 1. April l. J. aus dem hiesigen Dienste zu scheiden.

In Sachen der Errichtung eines neuen Hauptpostgebäudes zu Mainz schwebt z. B. Verhandlungen zwischen der Militärbehörde und der oberen Postbehörde wegen Erwerbung der alten Professorenhäuser, Ecke Schillerstraße und Münsterplatz. Nach einer anderen Mitteilung sollen Verhandlungen über den Kauf der goldenen Rostkaserne von Seiten der Postbehörde im Gange sein.

In Mainz hat ein Kind den „Kleinen Cohn“, d. h. das neueste Spielzeug dieses Namens, verschluckt. Der verschluckte „Kleine Cohn“ wurde bei dem Kinde im Krankenhaus mittelst Königsfräulein entzekt, er lag im Halskatheter fest. Den Kertzen gelang es, das Spielzeug zu entfernen.

In der letzten Stadtvorordnetenversammlung zu Mainz wurde die definitive Anstellung von 20 Schulleuten und eines Politischen Lehrers für die hiesigen Schulen beschlossen. Der Spartenrechner Koch und der Ostroiaufseher Ecker wurden in den Ruhestand versetzt.

Von dem bereits erwähnten Einbruch, der letzten Sonntag zu Mainz bei dem Rechtsanwalt Dr. Jourdan verübt wurde, ist, da der Bestohlene sich in der Sommerfrische befindet, noch nicht festgestellt, was eigentlich gestohlen wurde. Nur so viel scheint festzustellen, daß die Einbrecher nur Geld gesucht haben. Alle Möbel in der ganzen Wohnung sind durch die Brechwerkzeuge ruiniert.

Bei den Ausschachtungsarbeiten im Vorgarten des alten Rathhauses (jetzt Hotel „Zum goldenen Löwen“) zu St. G o r r stehen die Arbeiter auf ein verborgenes Gemölde, in welchem ca. acht Fuder Rheinwein lagern, welcher wohl in französischen Kriegsjahren dort vermauert wurde. Die eisernen Thüren sind durchbrochen und zum Theil abgepfungen. Nach den Jahreszahlen der Fässer zu schließen, dürfte der Wein 100 Jahre alt sein.

In Seligenstadt wurde in der Wohnung des Landwirths M. S. Heise ein ungewöhnlich dreifacher Einbruch verübt. Der Dieb ritz ins Schlafzimmer und entnahm der Dose des schlafenden Besizer, der schwerhörig ist, das Portemonnaie. Daraus räumte er noch eine Kasse mit 300 Mk., schlug die herbeieilende Tochter des B. zu Boden und flüchtete unerkannt durch das Hinter. Das Portemonnaie hat der Einbrecher in der Eile verloren.

Die Gemeinde Gittingshausen plant den Bau einer Wasserleitung. Die Vorarbeiten sind soweit beendet, daß die Leitung noch im Herbst zur Ausführung und Vergebung gelangen wird. Die Quellen führen durch Basalt- und Kohlenlager und befinden sich in der Gemarkung Queckborn, wo auch die Quellen der Wiesener Wasserleitung liegen. Da die Gemeinde finanziell gut steht, so wird jedem Bürger die Leitung bis ins Haus kostenlos gelegt.

Gerichtssaal.

Frankfurt a. M., 3. September. Das Oberlandesgericht hatte heute die Frage zu entscheiden: „Ist die in einem Geschäfts-Kircular enthaltene Aufforderung, Waaren an einen Kaufmann nicht weiter zu verkaufen, eine Beleidigung?“ Ende v. J. hatte das deutsche Linoleum-Werk „Donau“ zu Delmenhorst ein Circular an seine Kunden verbreitet, worin es dieselben ersucht, die von ihm gelieferten Waaren nicht an die Firma „Küttgers u. Comp.“ darüber weiterzuverkaufen, auch zu verbinden, daß diese sich dieselben indirekt beschaffe. In dem Inhalt dieses Circulars erblidete letztere Firma eine Beeinträchtigung ihres persönlichen und geschäftlichen Rufes und erhob deshalb gegen die Vertreter des Linoleumwerkes Privatklage wegen Beleidigung. Die Geschädigten hatten ihre Freisprechung beantragt, da sie das Circular nicht in einer den Privatkläger kränkenden Absicht, sondern deshalb verbreitet hätten, weil für sie zur Abwehrung der Konkurrenz ein Interesse bestände, daß die von ihr hergestellten Waaren nur in Besitz von ihren Kunden gelangten. Das Schöffengericht wie auch die Strafkammer des Landgerichts in der Berufungsinanz erkannten auf Freisprechung, weil das Circular weder der Form noch dem Inhalt nach beleidigend sei. Aus dem Inhalt desselben lasse sich keineswegs auf einen dem Privatkläger gemachten Vorwurf eines unlauteren Geschäftsgabehrens schließen, sondern das Gericht erblicke darin lediglich ein Mittel zur Abwehr der Konkurrenz, das jedem Geschäftsmann unbenommen bleiben müsse. Die von dem Privatkläger bei dem Erkenntnis des hiesigen Oberlandesgerichts gegen dieses Urtheil eingelegte Revision hatte keinen Erfolg. Das Revisionsgericht nimmt zwar an, daß ein Circular wie das von der Angeklagten verbreitete unter Umständen eine Beleidigung darstellen könne, im vorliegenden Falle treffe dies jedoch nicht zu, weil dieselbe das Circular nur an ihre Kunden verandt hätten und schon daraus hervorgehe, daß sie keine Beleidigungsabsicht, sondern nur ein Konkurrenz-Interesse bei ihrem Vorgehen bewegte.

Vermischtes.

Das Baunnglück bei Leipzig. Aus Leipzig, 3. Sept., wird der „Frankf. Jg.“ zu dem gemeldeten Unglück noch geschrieben: Das schwerste Unglück, das die Baugeschichte Leipzigs bisher zu verzeichnen hatte, ereignete sich heute Nachmittags gegen 1/2 5 Uhr im Vororte Schnefeld. Die Gemeinde, über 10,000 Seelen stark, baut sich eine eigene Wasserleitung und der Wasserturm ist bereits bis zur Höhe von 22 Metern geblieben. 27 Arbeiter waren im Innern des Thurmes beschäftigt. Sie hatten sich um 4 Uhr nach unten begeben, um ihr Bieperbrod einzunehmen, und begaben sich gegen 1/2 5 Uhr wieder auf die Bauten, um die Arbeit fortzusetzen. Bereits hatten die Erden der Arbeiter die obersten Sprossen einer großen Leiter erreicht, als diese durch irgendwelchen unglücklichen Umstand ins Schwanken gerieth, dabei einen Balken erfaßte und aus dem Gefüge brachte. Wie ein Kartenhaus brach sofort das ganze Innengerüst zusammen. Die aufgestellten Mauersteine — man sagt 5000 Stück — stürzten im Verein mit dem Gebäud ab und unter den Trümmern lagen am Boden alle 27 Arbeiter. Ein gellender Schrei war von dem beauf-

sichtigen Polter gehört worden, ebenso das Krachen der Balken — er stürzte aus der Baubude, in welcher er sich noch befand, herbei und überforderte die Größe des Unglücks. Er gelangte durch die noch nicht zugelegten Thürgelasse des Unterbaues in das Thurminnere — Klageklänge drangen von überall her an sein Ohr, jammern und riefen die noch Lebenden um Hilfe. Leute liefen hinzu — rasch wurden die notwendigen Vorkehrungen zur Befreiung der Unglücklichen getroffen. Die Ärzte Schönefelds waren schnell zur Stelle, und ein Zimmer des Armenhauses, das dicht vor dem Thurm an der Kreuzung der Biesen- und Leipzigerstraße liegt, wurde als Operationsaal eingerichtet. Bald erschien auch die telephonisch herbeigerufene Leipziger Feuerwehr mit ihren Hilfsgeschützen und Ambulanzwagen, ebenso eine weitere Anzahl Ärzte mit der Sanitätskolonne vom Roten Kreuz und die Transportwagen des städtischen Krankenhauses. Mäßsam ging das Werk der Bergung der Unglücklichen vor sich — Gebälk und Steine verschütteten Einzelne fast ganz. Nach und nach brachte man neun Tote, 14 Schwerverwundete und drei Leichtverletzte aus den Trümmern. Einer der Schwerverletzten verstarb auf dem Wege zum Krankenhaus, und leider steht zu befürchten, daß eine Anzahl der im Krankenhause Befindlichen nicht mit dem Leben davonkommen wird; denn schwere Schädelverletzungen, doppelte Bein- und Rippenbrüche, sowie innere Verletzungen sind zu konstatieren. Fast alle der Unglücklichen sind Familienväter. Herzerreißende Szenen spielten sich an der Unglücksstätte ab — jammern und riefen Mütter und Kinder nach dem Gatten, dem Vater. Gegen 8 Uhr Abends lagerte Dunkel auf dem Plage, der noch immer von Tausenden umstanden wurde. Die Leichen wurden auf den Schönefelder Friedhof transportiert. Die Staatsanwaltschaft leitete sofort die notwendigen Untersuchungen ein, ob ein strafbares Verbrechen vorliegt.

* **Wieder die voreilige Waffe!** Aus Reisse berichtet die „Köln. Volksztg.“: In der Nacht zum 2. Sept. hatte der Leutnant Hannig vom 23. Infanterie-Regiment die Ronde. Als er nach der Berliner Straße zurückgehen wollte, sah er zwei Leute von der hier einquartierten Bespannungsabteilung der Garde-Fuß-Artillerie auf dem Bürgersteig vor einer Kaffeebank stehen. Die beiden Artilleristen liefen in ein gegenüberliegendes Haus, in welchem sechs Pferde der Abteilung einquartiert waren. Leutnant Hannig verfolgte sie bis in den Hof, forderte sie auf, sich zu melden, und ging, als sie dem Befehle nicht folgten, in den nur spärlich erleuchteten Pferdestall. Hier wiederholte er seine Aufforderung und ging mit dem Säbel in der Faust vor, worauf sich die beiden Artilleristen meldeten. Als er sie im Hofe zur Rede stellte, brach der eine, der *Fahrer Jürgen*, ein Schleswig-Holsteiner, zusammen. Die Untersuchung ergab, daß der Mann schwer verwundet war und bereits in einer Blutlache lag. Leutnant Hannig fuhr mit dem Schwerverwundeten in einer Droschke in das Garnisonlazareth, wo Jürgen gestorben ist. Er soll die schweren Verletzungen dadurch erhalten haben, daß der Leutnant in dem dunklen Stalle mit dem Säbel nach verschiedenen Richtungen suchte.

* **Ein seltsames Ballonunglück.** Aus London wird berichtet: Ein schweres Ballonunglück hat sich in Leatherhead in der Nähe von London zugetragen. Es handelte sich um einen Versuch, der militärischen Charakter trug, bei dem ein Ballon als Träger von Kriegspfeifen und 24 Radler, die den Ballon verfolgten, beteiligt waren. Der Ballon stieg von Stamford Bridge Grounds am Samstag auf. Er ging schnell nach dem Südosten, und obgleich die verfolgenden Radfahrer über seine Stellung oft im Unklaren waren, brachten sie ihn doch mit seinen Anfassern bei Leatherhead „zur Strafe“. Dort waren Landarbeiter gerade mit Erntearbeiten beschäftigt, und ein Luftschiffer kam auf die unglückliche Idee, den Radlern und Erntearbeitern zu erlauben, eine kurze Ballonfahrt zu machen, während die Untenstehenden das Schleppeil hielten. Dieser Einsatz wurde natürlich begeistert aufgenommen und der Ballon stieg und landete wohl zwölf Mal ohne Unfall. Schließlich wurden die Leute dessen wohl müde und plauderten in Gruppen über die Fahrt. Plötzlich ertönte ein Schrei, daß der Ballon, in dessen Gondel drei Personen saßen, langsam steige. Alles stürzte hinzu, um das schnell am Boden schleifende Seil zu halten, aber man hatte nicht Kraft genug, es zu halten, und dabei fielen die Menschen in Haufen aufeinander, sodass es schien, als ob sehr viele verwundet wären. Ein Soldat Namens Channells wurde zehn oder zwölf Fuß in die Luft gehoben und fiel dann einem Anderen auf die Schultern, wobei er sich an der Seite verlor, während Andere nach allen Richtungen niedergeschlagen wurden. Der aller Fesseln ledige Ballon sprang in die Höhe, nur ein Mann hielt sich noch am Schleppeil. Er übersah die Gefahr, in der er schwebte, und ließ sich an den Händen herabgleiten, aber es war schon zu spät. Das Ende des Seiles war inzwischen 50 Fuß über der Erde, und er stürzte unter dem Schreckensgeschrei der Frauen und Kinder zur Erde. Der Ballon stieg immer höher, während man wenig für den Verunglückten thun konnte. Er starb, ehe er sein Haus erreicht hatte. Inzwischen hatte jedoch eine der in der Gondel befindlichen Personen die Seilesgegenwart, das Ventil zu öffnen, und da es nicht windig war, landete der Ballon schließlich sicher etwa 200 Meter von dem Orte entfernt, wo er aufgestiegen war, und man konnte die fast zusammenbrechenden Anfassern der Gondel herausnehmen.

* **Anaben als Journalisten.** In der „Revue“ veröffentlicht der Psychologe Eino Ferriani eine interessante Studie, in der er sich mit einer der verbreitetsten und seltsamsten Liebhabereien der Jugend, der Journalistik, beschäftigt. Er hat sich zahlreiche Beispiele von den „Zeitungen“ verschafft, wie sie die Anaben in allen Ländern zu schreiben pflegen, und es haben sich ihm dabei Unterschiede gezeigt, in denen die verschiedenen Volkscharaktere sehr deutlich zum Ausdruck kommen. In Frankreich enthält schon die Anabenzeitung allerhand Boulevardgeschwätz, in Deutschland ist sie ernsthaft, und es wird darin über philosophische Probleme diskutiert, in Spanien herrscht der rhetorische Wortschwall vor, und in Belgien wird über den Socialismus diskutiert. Am merkwürdigsten findet Ferriani aber die amerikanischen. „Wenn man“, schreibt er, „diese amerikanischen

Blätter mit denen der anderen Länder vergleicht — sie waren alle von Anaben im Alter von vierzehn bis sechs-jährigen Jahren geschrieben —, so sieht man, wieviel schärfer betont der Sinn für das wirkliche Leben bei den Amerikanern ist. Es springt in die Augen, daß man mit jungen Leuten zu thun hat, die abgehärtet und frei von sentimentaler Fantasie in die Welt eintreten wollen. Sieben der erwähnten Blätter geben den *Kurzzeitel* der Börse, was bei den Anaben, die später im Handelsleben stehen wollen, nicht überrascht. Ich beunruhigt mich darüber nicht, wenn ich vor dieser Rubrik Artikel lese, die gute sociale Instinkte und Patriotismus beweisen und von historischer oder literarischer Kritik oder den modernsten freiheitlichen Interessen handeln. Man versteht auch, daß diese kleinen Zeitungen die großen Prekorgane nachahmen und ihren Stolz darin setzen, wie diese letzteren ihren Lesern die vollständigsten Informationen zu geben.“

* **Zur Bekämpfung der Trunksucht** hat die herzogliche Regierung von Anhalt jüngst folgende bemerkenswerte Verfügung erlassen: „Die auf Bekämpfung der Trunksucht gerichteten, in neuerer Zeit immer weitere Kreise des öffentlichen Lebens umfassenden Bestrebungen kennzeichnen sich als ein Unternehmen von nicht geringer sozialer Bedeutung. Je größer die obwaltenden Schäden des Volkslebens sind, die es hierbei gilt, mehr und mehr zu beseitigen, umso weniger können diese Bestrebungen, um bleibende Erfolge zu erzielen, der Mitarbeit der Schulen und Schulbehörden entbehren. Vor Allem wird es darauf ankommen, die heranwachsende männliche Jugend nicht nur vor ungesegnetem, insbesondere vorzeitigem Wirthshausbesuch, sondern auch vor späteren Verirrungen und Abwegen, welche in gesundheitlicher und sittlicher Hinsicht in das Verderben führen, durch geeignete Belehrungen nach Möglichkeit zu bewahren. Wenn dem Religionsunterricht als solchem hauptsächlich die ethische Seite, die Bekämpfung des Lasters, zufällt, so bietet der Unterricht in der Naturkunde und Gesundheitslehre vielfach Gelegenheit, die verheerenden Wirkungen des unmäßigen Alkoholgenußes auf Gesundheit und Leben des Schülers in warnender und abschreckender Weise zur Kenntniß zu bringen. Von der Ueberzeugung geleitet, daß keine Schule der nachdrücklichen Theilnahme an den Kämpfen gegen das unheilvolle Uebel der Trunksucht sich entziehen darf, beauftragen wir sämmtliche Schulvorsteher, nach vorstehenden Gesichtspunkten das Erforderliche zu veranlassen und auch in Zukunft dieser Angelegenheit stets aufmerksame Beachtung zuzuwenden. Angesichts dieses durchaus billigen und werthen Erlasses, der sich an ähnliche Schritte anderer Bundesstaaten anschließt, muß doch daran erinnert werden, daß die Trunksucht nicht bloß vom ethischen und hygienischen, sondern vor Allem vom sozialen Standpunkt bekämpft werden muß. In den meisten Fällen hängt die Trunksucht mit unzureichender Ernährung, schlechten Wohnungs-Verhältnissen und sonstigen sozialen Nöthen zusammen; hier ist auch ihre eigentliche Wurzel zu suchen.“

* **Berufsvererbung.** Interessante Untersuchungen hat der im sächsischen Ministerium des Innern mit der Bearbeitung volkswirtschaftlicher Angelegenheiten betraute Geh. Reg.-Rath Dr. R. Roscher, ein Sohn des berühmten Nationalökonomens, angestellt. Danach findet man die Berufsvererbung am häufigsten in der Landwirtschaft. Des Oesteren kommt sie auch im Pfarrerberufe vor, wo sogar Sohn und Enkel mitunter dasselbe Pfarrhaus inne gehabt haben. Viel seltener findet man die Berufsvererbung im Handelsstand. In Hamburg z. B. gab es 1897 nur 62 von 1800 gegründeten Firmen und auch diese waren vielfach von der Familie des Gründers an andere übergegangen. Im Jahre 1898 erfolgte in Dresden eine angesehene Familie, die seit fast 200 Jahren dasselbe Handelsgeschäft betrieben hatte. Solche Fälle kommen aber selten vor. Handelsgeschäfte bleiben überhaupt meist nicht über das dritte Menschenalter (90 Jahre) in ein und derselben Familie. Bei Weitem häufiger ist die Berufs- und Geschäftsvererbung im Gewerbe. So konnte in Dresden 1892 eine Seilermeisterfamilie das 250-jährige, eine Tapezierermeisterfamilie 1902 das 150-jährige Gewerbejubiläum begehen. Eine Bäderei ist durch vier Geschlechter in derselben Familie, eine Blattgoldfabrik seit 1742. Eine Hutfabrik ist seit mehreren hundert Jahren in der Familie vererbt worden, eine Hofbuchdruckerei seit 1777 zc.

* **Pierre Loti und die Wahrsagerin.** Daß eine Handwahrserin ein literarisches Geheimniß erräth, wird doch nicht alle Tage vorkommen. Dies ist soeben Pierre Loti passiert, wie er selbst einem Mitarbeiter des „Gaulois“ in Biarritz erzählte. Er nahm an einem Wohlthätigkeitsfest theil, das die Königin Natalie in ihrem prächtigen Besitzthum von Sachino gab, und dort las die Pariser Chiromantkin Mme. Fraya aus seiner Hand, daß er sofort nach Beendigung seiner gegenwärtigen Arbeiten ein Drama schreiben würde. Das ist in der That seine Absicht, von der er jedoch noch Niemand etwas gesagt hatte. Das Einzige, was er weiter von dem Inhalte mittheilt, ist, daß die Handlung in Paris spielen wird und daß man darin im Argot sprechen wird. Noch merkwürdiger erschien es Loti aber, daß die Chiromantkin ihm einen Ueberfall durch Räuber, den er in Persien erlebt hat, mit allen Einzelheiten erzählen konnte, von dem er gleichfalls in Frankreich noch nicht gesprochen hatte. Bis jetzt erklärte er, wäre er gegenüber der Chiromantkin absolut skeptisch gewesen; aber diese Erfahrung hätte ihn doch verblüfft und schwankend gemacht. Er bezieht sich jedoch nicht damit, seine Schlüsse daraus zu ziehen.

* **Wie „alte“ Spigen gemacht werden,** erzählt eine Dame in einer amerikanischen Zeitschrift. Sie besuchte während ihrer Reise eine Fabrik in Venedig, in der Frauen schöne mit der Hand gearbeitete Spigen und Stidereien, darunter auch „alte Spigen“ für die unbedachten Reisenden anfertigen. Um Point d'Alençon zu machen, wird zuerst ein Stück Pergamentpapier oder hartes Papier von dunkler Farbe auf ein festes Stück befestigt. Das Mußer war sorgfältig auf dem Papier punktiert und ein verbindender Faden an den Umrissen befestigt, die das Skelett bildeten, auf dem die Spige entstehen sollte. Eine Frau macht zuerst den nebartigen Hintergrund, wozu keine große Geschicklichkeit nöthig ist, nur Eigenheit und Geduld. Die nächste, schon geschicktere

Arbeiterin fertigt die Grundlage des Musters, eine dritte festonirte die Umriffe. Die letzte Arbeiterin, die sehr geschickt sein muß, fügt dann die zierlichen Figuren hinzu, die besondere Sorgfalt erfordern. Die Stiche, die den umgrenzenden Faden halten, wurden dann durchschnitten, die Theile so zusammengenäht, daß man die Naht nicht sehen konnte, und die schöne Spige war fertig. In italienischen Familien macht man es ebenso, die Mädchen arbeiten die Regarbeit, während Mutter und Großmutter die feineren Theile einfügen und bei ihrer Arbeit die jüngeren Spigenarbeiterinnen belehren. Eine geschickte Spigenarbeiterin kann natürlich das ganze Stück machen, aber das wäre Zeitverschwendung. In Frankreich war Alençon einer der Mittelpunkte für Klöppelspigen. Während der großen Revolution und der napoleonischen Kriege ging in vielen Bezirken die seit Jahrhunderten geübte Kunst fast verloren. Das Aufstiegen venetianischer Spigen wurde eingestellt. Um aber die Kunst wieder zu beleben, verlangte Napoleon, daß bei Hofe Spigen getragen würden.

* **Ein „Grandseigneur“ der Börse.** Ein Original war Mr. Panmure Gordon, der soeben in Nauheim, wo er zur Kur weilte, gestorben ist. Er war eine der interessantesten Persönlichkeiten der Londoner Fondsbörse. Er hat eine gute Erziehung in Harrow, Oxford und Bonn genossen, war vier Jahre Soldat und ging dann zum Handel über. Gordon war der „Grandseigneur der City“; er verstand es, Geld zu verdienen und auszugeben. Er umgab sich mit fürstlichem Luxus. Auf die Frage eines Freundes, wieviel er für sich ausbehalte, sagte er: „40,000 Mk. monatlich. Das braucht ein Gentleman nothwendig für Kleider, Pferde, Wagen, eine Yacht, ein Gehege für Moorvögel, ein Ort auf dem Lande zc. Wünscht man Luxus, so kostet das natürlich mehr.“ Jedes Jahr kaufte er 570 Paar Hosen, ein gewöhnliches neues Paar für jeden Tag und die übrigen zu besonderen Gelegenheiten. Wenn er in Brighton war, ritt er von seinem Hause im Reitanzug, zog sich mit Hilfe eines Dieners dann um, fuhr in seinem Wagen nach „The Street“, und wenn nasses Wetter war, zog er nach dem Frühstück wieder andere Hosen an.“ Zwei Regale in seinem Bureau standen voller Huttschachteln, und sowie ein Hut herausgenommen wurde, kam ein anderer an seine Stelle. Sein Schlafzimmer in Loudwater war eine Art Schneidermuseum mit Reihen von Stiefeln und Kleiderreden voller Schirme. Seine Handschuhe wurden großweise gekauft, und bei einem Feuer soll er 1100 Cravatten verloren haben. Schäferhunde und Wagen waren seine Stedpferde. Seine Koppel in Loudwater war berühmt, und kein Preis war ihm für einen Hund, den er sich wünschte, zu theuer. In Loudwater besaß er die schönste Sammlung von Privatwagen. Mehrere entwarf er selbst, z. B. einen Korbwagen, eine Küche auf Rädern und einen Brougham für die City mit allen möglichen Einrichtungen. Ein Wagen hatte die Form eines Bootes und konnte abgehoben werden, wenn man aus Wasser kam, so daß die Insassen in ihrem Wagen ruberten. Kaiser Friedrich soll bei dem Stapellauf dieses Gefährts in Schottland anwesend gewesen sein, was ein silbernes Schild an dem Boot bezeugt.

Sport.

* **Gaufahrt des Gau 9.** Nächsten Sonntag, 7. September, fährt der Gau 9 des Deutschen Radfahrerbundes seine letzte dies-jährige Gaufahrt nach dem Wisperthal und dem Rhein. Die Abfahrt erfolgt früh 6 Uhr ab Opernplatz Frankfurt a. M. über den Banderdmann nach Wiesbaden, daleibt frühstück im „Rosenhof“, Weiterfahrt nach Langenschwalbach, wo das In-solumentreffen aller Theilnehmer vorgelesen ist. Die Benutzung der Eisenbahn bis Langenschwalbach ist selbst bei Vertagung der Tour gestattet, sobald dort der Anstich an die gemeinsame Fahrt durch das Wisperthal erfolgt. Das Mittagessen findet im „Reinischen Hof“ zu Lorch und der offizielle Schluß der Fahrt in Viebrich statt. Anmeldungen zu dieser schon arranzirten Fahrt sind an den Gaufahrtwart, Herrn Alf. Oberhoffer, Spohrstr. 25, Frankfurt a. M., zu erbeten.

Kleine Chronik.

Das Großfeuer in Sieboldshausen ist, wie mit Sicherheit angenommen wird, durch Kinder angelegt worden. Das Feuer hat hauptsächlich größere Verluste getroffen, die theilweise nicht versichert haben.

Sie verlanet, hat die Untersuchungs-Kommission die Ursachen für den Einsturz der Corneliusbrücke in München nicht festzustellen vermocht. Die ganze Arbeit mußte als tadellos bezeichnet werden. Die Gerüste waren aus gutem Holz hergestellt und vorchriftsmäßig aufgeführt.

Dem „New-York Herald“ wird aus St. Thomas gemeldet: Morne-Rouge war bei dem Ausbruch des Mont Pelée in einem Augenblick von brühendem Wasser und Schmutzwasser überfluthet, Moupa-Bouillon wurde von den Schmutzfluthen des Flusses und herumliegenden Steinen zerstört. Während des Ausbruchs war die See in furchtbarem Aufbruch, und eine Fluthwelle wogte längs der ganzen Küste. In Le Carbet kamen viele Personen in den Fluthen um. Nach dem Ausbruch verlor eine Strecke von mehr als einer Meile Länge am Ostende der Insel ins Meer.

In Biel (Schweiz) brachen zwei Metzgerburden ins Schlachthaus ein, nahmen die Schlachtmachine und tödteten sich damit. Die Gründe des seltsamen Selbstmordes sind noch unbekannt.

Die viertgrößte Stadt Deutschlands wird am 1. Januar 1906 Dresden nach der Einwohnerleistung von 12 Vorkörtern mit über 80,000 Seelen werden. Es wird dann nach dem Glande der letzten Volkszählung 476,261 Einwohner haben und Leipzig und Breslau überholen. Nur Berlin, Hamburg und München rangiren noch vor Dresden.

Die Geschwindigkeit der Meeresströmungen ist neuerdings von den Amerikanern mittels Flachsenspielen untersucht worden. Es ergab sich dabei, daß der nördliche Äquatorialstrom des Atlantischen Oceans eine Durchschnittsgeschwindigkeit besitzt, wie sie sonst auf keinem Ocean zu finden ist. Flachsen, die bei Island ankamen, hatten eine Durchschnittsgeschwindigkeit von vier Seemeilen täglich, und ebenso viel ungefähr diejenigen, die bei Norwegen gefunden wurden. Diejenigen Flachsen, die bis zu den Faröern, Schetlandinseln und Schottland gelangt waren, hatten eine tägliche Geschwindigkeit von sieben Seemeilen. Flachsen, die nach Irland, England und an die französische Küste des Kanals trieben, legten sechs Seemeilen zurück, während die nach Westindien gehenden Flachsen acht Seemeilen Geschwindigkeit zeigten.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 5. September. (Privat-Telegramm des Wiesbadener Tagblatts). Professor Birchow ist heute Nachmittag 2 Uhr gestorben.

Birchow, Rudolf, Wiesbadener, geboren 13. Oktober 1821 zu Schwelheim in Pommern, studierte zu Berlin, wurde 1855 Internist und 1856 Professor an der Charité und begründete 1847 mit Reinhardt das „Archiv für pathologische Anatomie und Physiologie und für klinische Medizin“, welches er nach Reinhardt's Tod (1852) allein fortführte. Gleichzeitig begann er Vorlesungen über pathologische Anatomie, habilitierte sich 1847 an der Universität und wurde 1848 von der Regierung nach Obersiebenbrunn geschickt, um die Hungertypus-Epidemie zu beobachten. 1848 und 1849 gab er mit Lubuscher eine Wochenschrift „Die medizinische Reform“ heraus; auch beteiligte er sich lebhaft an den politischen Bestrebungen der Zeit, ward deshalb 1849 von der Regierung seiner Stelle enthoben und nur auf Widerruf wieder angestellt. In seinen „Einheitsbestrebungen in der wissenschaftlichen Medizin“ (Berlin 1849) legte er seine wissenschaftlichen Tendenzen dar, und als er 1849 einem Ruf als Professor der pathologischen Anatomie nach Würzburg folgte, zählte er bald zu den hervorragenden Lehrern der sogenannten Würzburger Schule. 1856 kehrte er als ordentlicher Professor an die Berliner Universität zurück und schuf in dem damals neu begründeten pathologischen Institut eine Musteranstalt und einen Mittelpunkt für selbständige Forschungen zahlreicher jüngerer Gelehrten. Seit 1859 war er Stadtverordneter für Berlin; er zählte zu den eifrigsten Mitgliedern des Nationalvereins und war 1862 in das preussische Abgeordnetenhaus gewählt, einer der Gründer und Führer der Fortschrittspartei, der er auch 1866 treu blieb, sowie beständiges Mitglied der Budgetkommission und Vorsitzender der Rechnungs-Kommission. Er nahm an den parlamentarischen Arbeiten bedeutenden Anteil und ergriff oft das Wort zu oratorisch nicht glänzenden, aber durch Sachkunde und Schärfe des Verstandes hervorragenden Reden. Aus einem von ihm verfassten Schlußsatz stammt der Ausdruck: „Kulturkampf“. In der Sitzung 1866 und 1870/71 war er Mitglied des Vorstandes des Berliner Völkervereins für die Armees, organisierte die ersten vorkrieglichen Sanitätszüge und erbaute das Baradenlazareth auf dem Tempelhoferfelde bei Berlin. In der Folge wurde er Mitglied des geschäftsführenden Ausschusses der Victoria-National-Invaliden-Stiftung und des Vorstandes der Kaiser-Wilhelm-Stiftung. 1874 wurde er zum Geheimen Medizinalrat ernannt. 1890 studierte er im Auftrag der norwegischen Regierung den Ausfall an der Westküste des Landes. Als Mitglied der deutschen Deputation für das Veterinärwesen im Landwirtschaftlichen Ministerium wirkte er für die neue Gesetzgebung über die Tierheusch und im Vorstand des deutschen Fischereiverbandes für die neuere Fischereigesetzgebung. Auf der Naturforscher-Versammlung zu Innsbruck (1899) war er einer der Gründer der Deutschen anthropologischen Gesellschaft, deren Vorsitzender er 1870 wurde; seit 1899 leitete er außerdem die Berliner anthropologische Gesellschaft, deren Verhandlungen er bis auf die Gegenwart herausgab. Im Februar bis Mai 1888 bereiste er mit Schliemann Ägypten und Kuba, sowie den Peloponnes; bekannt sind seine Untersuchungen der Königsgräber im Museum von Bulak und deren Vergleichung mit den entsprechenden Königsgräbern. Im Anschluß an diese anthropologischen und prähistorischen Arbeiten betrieb er die Begründung eines deutschen Museums der Trachten und des Hausgeräths in Berlin. Sehr thätig war er auch für die Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntnisse im Volk. — Am 23. Juni v. J. wurde Birchow zum stimmberechtigten Mitglied des Ordens pour le mérite ernannt und am 13. Oktober v. J. feierte er unter großer Theilnahme der ganzen medizinischen Welt seinen 80. Geburtstag. Der Kaiser gedachte des großen Gelehrten an diesem Tage durch folgenden Handschreiben: „Ich spreche Ihnen zu dem heutigen Tage, an welchem es Ihnen durch Gottes Gnade vergönnt ist, Ihr 80. Lebensjahr in Mäßigkeit und Geistesfrische zu vollenden, meine warmen Glück- und Segenswünsche aus. Der unermüdbaren Arbeit Ihres langen Lebens verdankt die medizinische Wissenschaft grundlegende und bahnbrechende Forschungen, durch welche Ihr Name in markigen Zügen in die Tafeln der Geschichte der Medizin für alle Zeiten eingegraben und weit über die Grenzen des deutschen Vaterlandes hinaus geehrt ist. Aber auch mit nie rastender Hingabe haben Sie in Kriegs- und Friedenszeiten Ihre ärztliche Kunst und Erfahrung in den Dienst der leidenden Menschheit gestellt und sind ihr stets ein treuer Arzt und Helfer gewesen. Als ein Zeichen meines Dankes und meiner Anerkennung für Ihr ausgezeichnetes Wirken habe Ich Ihnen die Große goldene Medaille für Wissenschaft verliehen und freue Ich mich, Ihnen dieselbe an Ihrem heutigen Ehrentage hienieden zugehen zu lassen. Wilhelm, I. R.“ Vom Kaiser von Rußland erhielt Birchow den Heiligen Wladimirorden. Im Reichthum des Kunstgewerbe-Museums wurde die Masse der Auszeichnungen, Geschenke, Widmungen und Adressen, die dem greisen Gelehrten zu seinem 80. Geburtstag zugekommen waren, zur allgemeinen Besichtigung zusammengefaßt. Zum 80. Geburtstag Birchow's erhöhte der Berliner Magistrat die Birchow-Stiftung um 100,000 Mark.)

Wb. Bosen, 5. September. Der Kaiser hatte gestern Abend eine Besprechung mit dem Reichskanzler vor dessen Abreise. Heute Vormittag hörte der Kaiser den Vortrag des Ministers Budde und hatte nachher eine Besprechung mit dem Oberbürgermeister Bittling. Die Kaiserin besuchte heute Vormittag die Arbeiterwohnungshäuser.

Wb. New-York, 5. September. Dem Präsidenten Roosevelt ging als eine der ersten Sympathie-fundgebungen nachstehende, vom 4. d. datirte Depesche zu: Gemeinsam mit allen Amerikanern preise ich die Vorsehung, welche Ihr Leben vor dem schrecklichen Unfall bewahrte. Wilhelm I. R. Roosevelt erwiderte: Ich würdige auf das Wärmste Eurer Majestät Sympathie-Telegramm.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

* Milchausmessung an Sonntagen. Nach der bestehenden Bestimmung soll die Milchausmessung an Sonntagen in Wiesbaden Morgens 7/10 Uhr beendet sein und es wird derjenige Milchhändler, welcher nach dieser Zeit noch bei diesem Geschäft betheiligen wird, bestraft. Es liegt nun sowohl im Interesse der Milchhändler, wie im Interesse des milchkonsumirenden Publikums, zu prüfen, ob in der gegebenen kurzen Zeit die Stadt mit Milch versorgt werden kann oder nicht. Diese Bestimmung scheidet sich auf dem Papier recht glatt an, verurtheilt aber im Verlehr nicht zu überwindende Schwierigkeiten. Erklärt der Milchhändler am Sonntag Morgen um 6 Uhr, so findet er fast alle Thüren noch verschlossen, er muß warten und warten, bis aufgemacht wird. Wie viele Zeit geht dabei ungenützt verloren! Im Fluge eilt sie dahin, und ob der Milchhändler mit ihr um die Wette fliehet und eilt — es ist 7/10 Uhr, aber seine Kunden sind lange nicht alle bedient. Was thun? Es bleibt ihm nur die Wahl: entweder läßt er die übrig gebliebenen Kunden ohne Milch — und in diesem Falle verliert er sie sicher als Kunden —, oder er verzögert sie und wird bestraft, und diese Strafe verschlingt dann seinen kleinen Tagesverdienst. Nun mag wohl angenommen

werden, der Milchhändler könne für den einen Morgen Gefäßen einstellen. Woher aber geeignete Gefäßen für einen Sonntag Morgen nehmen? Solche sind sehr rar, besonders für den Sonntag, auch würden sie dem Händler den Verdienst so schmälern, daß ihm selbst nichts mehr bliebe, und dann viele dabei noch ins Gewicht, daß solche Gefäßen, die sicher ist, wenn nicht alle Sonntage, wecheln würden, die in allen möglichen Straßen wohnenden Kunden nicht kennen, nur Verwirrung anrichten und viele Kunden nicht bedienen würden. Die Stadt schon am Sonntag auch für den Sonntag mit Milch versorgen, das geht wieder nicht, denn so viele Milch ließe sich für den Samstag gar nicht beschaffen. Wer diese Verhältnisse unbefangenen prüft, muß zugeben, daß hier ein Nothstand besteht, der die Händler und Konsumenten in gleicher Weise bedroht. Familien, welche in einer bevorzugten Lebensstellung sich befinden, werden wohl rechtzeitig bedient und leiden nicht unter dieser Bestimmung; man denke aber an die vielen Arbeiter- und Handwerkerfamilien und an die vielen Familien in der Umgebung, deren Wohnungen oft nur auf beschwerlichen Wegen zu erreichen sind. Es thut dringend Noth, daß diese 7/10 Uhr-Bestimmung durch eine andere ersetzt wird, die dem Verkehrs- und Familienleben der Stadt Rechnung trägt und die Milchversorgung der Familien der Stadt nicht erschwert oder theilweise unmöglich macht; denn ohne Milch kann keine Familie fertig werden, besonders nicht diejenigen Familien, in welchen Kranke und kleine Kinder sich befinden.

Handelstheil.

Vom Finanzmarkte.

Die New-Yorker Börse ist in der verflochtenen Berichtsperiode wieder einmal die bewegende Kraft gewesen, die dafür sorgte, dass auf den kontinentalen Plätzen eine Haussebewegung von längerer Dauer Platz greifen konnte. Das Hauptgeschäft entwickelte sich in Eisenbahnaktien, und zwar gab man sich der Erwartung hin, dass der Anthracit-Arbeiterstreik bald zu Ende sein werde, den Bahnen also ihr Kohlenbedarf wieder regulär zugehen würde. Das einzige Moment, worüber man sich nach wie vor einige Sorgen macht, ist die Geldfrage. Schon jetzt macht sich nämlich eine Versteifung bemerkbar, und da die Nachfrage nach Baarmitteln voraussichtlich noch wachsen wird, so ist mit Recht zu erwarten, dass der Zinssatz einen weiteren Aufschlag erfährt. Immerhin macht sich deutlich das Bestreben erkennen, die günstige Tendenz nach Möglichkeit auszunützen und unbefriedigenden Faktoren keinen Einfluss auf das Geschäft zu gestatten. Darin liegt eine gewisse Sicherheit für die allgemeine Haltung der Börsen, denn so lange in der Wallstrasse Zuversicht herrscht, wird auch anderswo eher Sonnenschein als Regen sein. Die Londoner Stock Exchange stand unter dem stimulirenden Einflusse der Nachrichten aus Amerika, was in erster Linie in einem Haussevorstosse auf dem Amerikanermarkte zum Ausdruck kam. Dagegen zeigte der südafrikanische Goldminenaktienmarkt den nämlichen geringen Verkehr wie zuvor, und es ist auch nur geringe Aussicht vorhanden, dass diese Stagnation vorerst einer grösseren Lebhaftigkeit weichen wird. Die günstige Stimmung, die bereits in der vorvergangenen Woche an der Pariser Börse Platz gegriffen hatte, setzte sich diesmal weiter fort. Die wachsende Geldabundanz trägt das Ihrige dazu bei, die Unternehmungslust zu fördern, sodass begründete Aussicht vorliegt, dass die Lebhaftigkeit anhalten wird. Von fremden Renten standen spanische Extérieurs im Vordergrund des Interesses, ohne dass Thatsachen gegeben waren, welche die besondere Bevorzugung der genannten Werthe hätten erklären können. Auch die Wiener Börse behielt ihr befriedigendes Aussehen bei, da die dortige Spekulation Gelegenheit hat, verschiedene äussere Anregungen in den Kursen zu eskomptiren. In Berlin konnte man die verflochtene Berichtsperiode roth anstreichen, denn es ist schon lange nicht mehr vorgekommen, dass eine freundliche Stimmung mehrere Tage hindurch unverändert anhält. Dieser Umschwung war vor allen Dingen darauf zurückzuführen, dass das aussenstehende Publikum angesichts der verschiedenen besseren Meldungen von ausserhalb seine bisherige Zurückhaltung aufzugeben begann und sich wieder in etwas grösserem Umfange am Geschäft betheiligte. Jedenfalls wachsen die Chancen, je weniger die Tagesspekulation allein darauf angewiesen ist, die Börsenmaschine in Gang zu halten. Die Aufwärtsbewegung der Kurse hatte ein ziemlich rasches Tempo angeschlagen, und das veranlasste die Spekulation, am letzten Tage Gewinnrealisationen vorzunehmen, wodurch die Hausse zum Stillstand gebracht wurde. Die Kontremine versuchte natürlich sofort, einen Druck auf die Kurse auszuüben, indem sie z. B. die Thatsache, dass der Metallbestand der Reichsbank sich verringert hat, als Symptom für einen vorher erfolgten grösseren Goldexport hinstellte. Besonders rege gestaltete sich der Verkehr auf dem Montanaktienmarkt, wenn auch wiederum ein wenig befriedigender Bericht von der Essener Montanbörse vorlag. Aus diesen amtlichen Meldungen machte sich die Börse recht wenig, weil sie ihre Unzuverlässigkeit kennt. Bergwerks- und Hüttenaktien erfuhren Aufbesserungen von durchschnittlich 1/2 bis 2 pCt. pro Tag. Die leitenden Bankpapiere wiesen gleichfalls fast durchweg Kursbesserungen auf. Auf dem Eisenbahnaktienmarkte waren Canada, Pacific-Aktien sehr beliebt bei steigendem Kurse, ferner bestand für deutsche Werthe fortgesetzt Interesse. Der Geldmarkt zeigte das gleich befriedigende Aussehen wie bisher. Der Privatdiskont schloss auf 1/2 pCt. Die nächsten Aussichten für die Tendenz dürfen als zufriedenstellend bezeichnet werden.

Verstaatlichung der Pfälzischen Bahnen. In einem ausführlichen, das Sachliche der Angelegenheit nach allen Richtungen beleuchtenden Artikel über dieses Thema meint die „Frankf. Ztg.“: Es steht als selbstverständlich zu erwarten, dass ein etwaiger Vorschlag, die Pfälzischen dem bayrischen Staate billiger als zu den vereinbarten Preisnormen zu überlassen, sowohl von der Generalversammlung wie von der Verwaltung mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen werden würde. Wollte die Staatsregierung aber wegen der jetzt verminderten Erträge die Verstaatlichung hinausschieben, so brauchte das die Aktionäre keineswegs zu erschrecken; denn selbst wenn die sinkende Kurve nicht bereits an ihrem Tiefpunkt angekommen sein sollte, so würde über Kurz oder Lang die naturgemässe Belebung wiederkehren. Indess würde die Schuldlast durch die starke Amortisation von Jahr zu Jahr vermindert. Alles in Allem ist das Blatt der Ansicht, dass die Aktionäre auf keinen Fall vom Vertragspreise abgehen und sich durch nichts ins Beckshorn jagen lassen sollen.

Die süddeutsche Eisenbahngesellschaft in Darmstadt erzielte im abgelaufenen Geschäftsjahre einen Reingewinn von 1,158,127 Mark. Es wird eine Dividende von 5/2 pCt. vertheilt. In der Bilanz figurirt das Bahnanlagenkonto mit 29,928,755 Mk. (i. V. 28,929,921 Mk.). Das Konto der Neu- und Erweiterungsbauten mit 4,276,842 Mk. (3,797,767 Mk.). Das Obligationenkonto hat sich um 350,000 Mk. auf 13 1/2 Millionen Mark erhöht. Die Generalversammlung ermächtigte die Direktion zum Erwerb der

Konzession für eine normalspurige Nebeneisenbahn von Ingelheim einerseits nach Frei-Weinheim an den Rhein, andererseits nach Jugenheim und Bartenheim in Rheinbessen und einer normalspurigen Nebeneisenbahn von Station Hetzbach-Beerfelden der Odenwaldbahn nach Beerfelden. Sie ermächtigte den Aufsichtsrath und die Direktion, ausser der in der Generalversammlung vom 10. April 1901 bewilligten Aufnahme einer Obligationenschuld bis zum Betrage von 3/2 Millionen Mark, den sonstigen Geldbedarf durch Aufnahme einer weiteren Obligationenschuld bis zum Betrage von höchstens 3/2 Mill. Mark zu decken.

Accumulatoren- und Elektrizitätswerke, Akt.-Ges., vorm. W. A. Basse u. Cie., Berlin. Seitens der Direktion wird mitgetheilt, dass bisher sämtliche Betriebe gut beschäftigt gewesen sind. Die Verwaltung hofft auch auf einen guten Fortgang. Betreffs Einführung der Elektrischen Waggonbeleuchtung sei es in den letzten Monaten gelungen, noch mehrere grosse inländische Staatseisenbahnbetriebe für das der Gesellschaft in Deutschland ausschliesslich exploitirte Stone'sche elektrische Waggonbeleuchtungssystem zu interessieren und zur Ertheilung von Aufträgen zur Probeflieferung zu veranlassen.

Die Allgemeine deutsche Kreditanstalt in Leipzig berichtet über einen sehr guten Semestralabschluss. Trotz des niedrigen Zinssusses gelang es im ersten halben Jahr, ein Gesamtergebnis zu erzielen, welches in den Endergebnissen das des entsprechenden Zeitraumes des Vorjahres übersteigt. Das Institut hat im Vorjahr eine Dividende von 8 pCt. gezahlt.

Der Aufsichtsrath der Stettiner Elektrizitätswerke hat die Vertheilung einer Dividende von 7/2 pCt., wie im Vorjahr, beschlossen. An der Dividende nehmen 4 Millionen Kapital gegen 3/2 Millionen im Vorjahr Theil. Der Aufsichtsrath gab über den Eingang neuer Abschlüsse befriedigende Erklärungen.

Italienische Zolleinnahmen. In den ersten beiden Monaten des laufenden Rechnungsjahres sind die Einnahmen aus Zöllen 3/2 Millionen Lire gegenüber der gleichen Periode des Vorjahres zurückgegangen. Sie betragen 38 1/2 Millionen. Der Ausfall ist eine Folge der verminderten Rohzuckerzufuhr. Derselbe erklärt sich aus der steigenden Zuckerproduktion Italiens.

Die englischen Schlittenfahrer scheinen es neuerdings auf die deutsche Metallwaren-Industrie abgesehen zu haben. So bestellt die Firma H. Stephens u. Co., London, einen grösseren Posten Patent-Gasheizöfen und Badeöfen bei der bekannten Fabrik von I. G. Houben, Sohn Karl, in Aachen. Die Korrespondenz macht einen ganz unverdächtigen Eindruck. Der Aufdruck der Briefbogen ist in der bei englischen Grosskaufleuten üblichen Manier gehalten. Es werden Filialen in Amerika und Afrika angeführt, eine Bank wird genannt, die Cable-Address ist „good hope“ (?) und last not least „a. b. c. code used“. — Angestellte Ermittlungen ergeben, dass die Firma in der Leadenhall-Street auf der zweiten Etage ein kleines Zimmer gemiethet hat, das als Bureau dient, Mittel nicht besitzt, einwandfreie Referenzen nicht aufzuführen weiss, also offenbar das unsaubere, aber einträgliche Gewerbe des Gimpelzuges betreibt. Wir warnen eindringlich vor den Schwindlern, die voraussichtlich auch anderwärts ihr Glück versuchen dürften.

Rüdesheim, 2. September. Die Niederwaldbahnen haben im abgelaufenen Monat August eine Einnahme von 25,008 Mk. 8 Pf. zu verzeichnen; ein Plus von 2789 Mk. 38 Pf. gegen August 1901. Die Gesamt-Einnahmen bis ultimo August 1902 betragen 104,580 Mk. 46 Pf., gegen gleiche Periode in 1901 minus 3603 Mk. 38 Pf.

k. New-York, 24. August. Der als sehr geizig verschriene, auf 100 Millionen Dollar geschätzte, alte New-Yorker Bankier Russell Sage prophezeit der Trustbewegung ein böses Ende. Er hat kürzlich einem Zeitungsberichterstatter aus Dankbarkeit für eine Nummer des „New-York American“, die dieser ihm „schenkte“, folgende Eröffnungen gemacht: Die Gefahr, welche die Riesengründungen für Amerika bedeuten, habe er schon längst vorausgesehen. Man werde es erleben, dass seine üblen Prophezeiungen sich erfüllen. Morgan könne eine Aera kolossaler Geschäfte voraussagen und von einer industriellen Monarchie träumen, er dagegen sehe eine allgemeine Volkserhebung und eine finanzielle Katastrophe ohne ihres Gleichen in der Weltgeschichte herankommen. Die Konzentration grosser Kapitalien zum Betriebe von Geschäften sei absolut nichts werth, denn wenn der General einmal nicht da sei, werde die ganze Armee besiegt werden. Bleiben dagegen die Unternehmungen an einzelne Personen gebunden, so hat jede ihre eigenen Hülfsmittel und Mittel, um im Falle einer Krisis Widerstand zu leisten. Eine Katastrophe könne dann immer lokalisiert werden. Mr. Russell Sage sieht gerade darin, dass die Trustwerthe sich in den Händen einiger Wenigen befinden, einen grossen Nachtheil, weil so der Irrthum eines Einzelnen die Ursache eines beklagenswerthen Unglücks für die Vereinigten Staaten werden könne.

Geschäftliches.

MAIZENA.

Allein. Fabr.: National Starch Co., New-York. Unentbehrl. für Puddings, Torten, Mehlspeisen; Kinder, Kranke u. Reconvalescenten ziehen es vor, wegen vorz. Verdaulichkeit.

NEU ERÖFFNET. FRANKFURT a. M.

am Opernplatz



Hôtel Impérial & Restaurant

(Man P. No. 407) P. 1

FAMILIENHAUS ERSTEN RANGES

Abgeschlossene Wohnungen mit

Privat-Badezimmer und Toilette

J. C. SCHWEIMLER, Hofl. Sr. Maj. d. Kaisers u. Königs

IM SOMMER: GRAND-HÔTEL, BAD HOMBURG V. D. RHÖNE.

Warnung vor Fälschung

weder in Pillen noch in Pulverform noch mit Cacao gemischt, sondern nur in Flaschen mit eingepprägtem Namen ist nur Dr. Hommel's Haematogen echt.

Dr. Hommel's Haematogen ächt zu haben 7760 Dr. Lade's Hof-Apotheke, Langgasse 15.

Die Morgen-Ausgabe umfasst 12 Seiten,

„Amliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblatts“ Nr. 107 und „Land- und hauswirthschaftliche Rundschau“ Nr. 17.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortl. Redacteur für den germanischen redaktionellen Theil: G. R. G. Pöschel, für die Preigen und Reklamen: G. Dornau; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag bei W. Schellberg'schen Hof-Druckern in Wiesbaden.

Große Schuhwaaren-Versteigerung.

Kommenden Montag u. folgende Tage, Vormittags 9 1/2 Uhr, Nachmittags 2 1/2 Uhr anfangend, läßt die Firma **Ferdinand Herzog** wegen vollständiger Aufgabe ihres Filialgeschäfts in ihrem Lokale

Marktstraße 19a,

Ecke Grabenstraße,

fämmtliche dort vorhandenen

Schuhwaaren,

als: Damen-Knopf- und Schnürstiefel (Chevreauy, Kid, Kalbleder), braune Damen-Stiefel, Herren - Zugstiefel, Herren-Hakenstiefel (braun und schwarz), Halbschuhe für Damen und Herren, braun und schwarzes Leder; ein großer Posten Tanzschuhe (Gems und Lack), Mädchen-Schnür- u. Knopfstiefel, Knaben-Schnürstiefel mit und ohne Nägel, Hauschuhe, Arbeiter-Schaftstiefel mit und ohne Nägel, Wasserstiefel, Holzschuhe, div. Sorten Kinderchuhe, eine große Parthie Winterschuhe, Filzpantoffel, Filzstiefel, Kinder-Filzpantoffel u. s. w.

zu jedem Bestgebot meistbietend versteigern.

Bernh. Rosenau,

Auctionator und Taxator.

8672

Turn-Verein.

Sonntag, den 7. September:

Abturnen,

verbunden mit Jögling-Bettturnen.



Anfang des Wettturnens Vormittags 7 1/2 Uhr, wozu die Eltern der Jöglinge freundlichst eingeladen werden.

Der Vorstand.

F 452

Institut für physikalische Heilmethoden

Wasser-Lichtheilanstalt u. s. w., Luisenstrasse 24.

Verbindung von Kochbrunnen-Bädern mit den gesammten physikalischen Heilfactoren

zur Behandlung von chronischen Krankheiten: 8178

Gicht, Rheumatismus, Nervenleiden u. s. w.

Leitender Arzt und Besitzer: **Dr. Alexander Simon.**

Für ein besseres Bier-Restaurant, große Lokalitäten, prima Lage, in einer größeren Stadt am Rhein, wird per sofort oder später tüchtiger

Restaurateur

gesucht. Bedingung: Gute Küche. Offerten unter F. 2 N. 4131 an (F. Max. a. 4131) F 109 Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.

Heute Abend 8 Uhr: Schluss des Ausverkaufs.

J. Hirsch Söhne,

Langgasse, Ecke der Bärenstrasse.

Seidenstoffe, Spitzen, Band, Passementrie, Modewaaren.

Erster Schwimm-Verein Biebrich-Wiesbaden.

Sonntag, den 7. September 1902, Nachmittags 3 Uhr, in der Ezellus'schen Badeanstalt in Biebrich:

Nationales Wetschwimmen und -Springen.

Eintrittspreise: 1. Pl. 2 Mk., 2. Pl. 1 Mk.

8669

F 163

Die üblichen Samstags-Gratis-Zugaben

bei Guggenheim & Marx, Marktstraße 14, a. Schloßplatz,

werden heute in folgender Weise verteilt:

Bei einem Einkauf von 3 Mark

an geben wir 1 Strang (10 Loth)

in Strickwolle in jeder beliebigen

Farbe, bei einem Einkauf von

6 Mark an eine feine

Kommode-Decke, bei einem Ein-

kauf von 10 Mark an eine

Bettvorlage, bei einem

Einkauf von 15 Mark an

1 Bettuch ohne Nacht

gratis!

Unsere Preise sind wie bekannt

äußerst niedrig!

8671

Damen-Stiefelsohlen u. -Fleck 1,80

Herren- " " " 2,30

Alle Reparaturen in 1-2 Stunden, 8 Gehäusen.

Bei Bestellung durch 2-Pf.-Karte Abholung.

Firma **P. Schneider,**

Schuhmacherei Hochstraße 31, Ecke Michelsberg.

Ankauf von abgetragenen Schuhwerk, Kleidern u.

Keltern

mit verbessertem Differentialdruckwerk in verschiedenen Größen,

Obst- und Traubenmühlen

mit Stein- und Gusswalzen

haut als langjährige Specialität

Friedr. Horne Wwe.,

Maschinen-Fabrik, Biebrich a. Rh.

Großes Lager stets vorräthig.

Apfel, mehrere Bäume, zu verk. Mäh. Gärtnerei **Kaacke,** Blatterstraße 13 a.

Es- u. Rh. 10 Pf. 80 Pf. Sedanstr. 7, B. 1 r.



L. Rettenmayer's

Güterbestätterei

liefert von und zur Bahn

Eilgüter

in spätestens 2 Stunden,

Courier-Eilgüter

in spätestens 1 Stunde,

Express-Güter

in längstens 1 Stunde,

nach Eintreffen resp. nach Erhalt der

Bestellung. Alles Nähere auf dem

Büreau: Rheinstrasse 21

(ununterbrochen geöffnet).

Telephone No. 2376 u. 12.

Ortsüb. Rollgold. Größere Auftrag-

geber Rabatt. 8071

Badhaus zum Kranz,

Langgasse 50. Ecke Kranzplatz.

Thermal-Bäder à 60 Pf.,

ganz neu eingerichtet. 8088

Möblirte Zimmer I. Etage.

Wasche mit Luhns

F 41

Glycerin-Schwefelmilch-Seife

aus der Königl. Hof-Parfümerie-Fabrik

C. D. Wunderlich, Nürnberg. 3 Prämien,

dabei 2 Staats-Medaillen, Renommee seit nun

89 J. Unentbehrlich zur Erlangung jugendfrischen,

geschmeidigen, blendend reinen Teints, à 55 Pf.

bei Apoth. **A. Berling,** Drogerie, Gr. Duro-

straße 12. 5584

Birken-Kopfwasser

hilft am besten gegen das Dünnwerden

der Kopfhare, kräftigt die Kopfhaut-

poren, so dass sich kein Schinn wieder bildet.

Ist allein recht zu haben à Glas Mk. 1,50

und Mk. 2,50 in der 8666

Westend-Drogerie, Sedanplatz 1.

Ernst Kocks, Apotheker.

Früh gezeichnete

junge Hsdh. 1,40, jährige Hsdh. 1,10,

alte Hsdh. 90. Täglich frisch geschlachtetes

Geflügel, blüthenweiße junge Mast-Gänse,

Enten, Capannen, Gäbne, Zuppenhühner,

Zaunen, Rehteuken und Rehtiemer.

Emil Petry,

13 Herofstraße 13. 2671 Telephon 2671.

Achtung! Kein Fleischschlag!

Prima Qualität Pferdefleisch

per Pfund 80 Pf.

Neue Pferdemeierei, Rl. Schwalbacherstr. 6

NB. Samstag, den 6. Sept.: Gröföffnung

der Speisewirtschaft. Täglich warmes Essen,

Portion 25 Pf.

Kartoffeln,

neue, pr. Ctr. 2 Mk.

3 Mk. 25 Pf., gelbe gelbfleischige 5 Mk. 50 Pf.

liefert frei Haus **Otto Unkelbach,** Schwal-

bacherstraße 71, Tel. 2784.

Aufklärung!

wirkungsvollstes Haarwasser

9 Pfennige

kann sich jeder selbst herstellen

eine Weinflasche

durch Auflösen **CHINOSOL** in Wasser.

Verhindert Schuppenbildung und daraus entstehende Krankheiten, wie Haarausfall etc.

Ausführliche Gebrauchsanweisung über die vielseitige Verwendbarkeit des Chinosol in der Gesundheitspflege

bei jeder Packung und auf Anfrage gratis durch die Chinossolfabrik Franz Fritzsche & Co., Hamburg 21.

Überall erhältlich. 1 Rohr mit 12 Tableten Mk. 1.-

In Wiesbaden erhältlich bei: **P. A. Stoss,** Medizin. Waarenhaus, Taunusstrasse 2, **Ferd. Alexi,** Drogerie Alexi, Michelsberg 9, Apotheker **Georg Gerlach,** Med. Drogerie, Kirchgasse 62, **A. Cratz,** Drogerie, Langgasse 29, Drogerie **Sanitas,** Apotheker **Otto Lillie,** Mauritiusstrasse 3, Moritzstrasse 12. (F. 7087) F 109

Wegen der jetzt endenden Sommer-Saison bringen wir folgende Artikel zu nachstehenden Preisen zum Verkauf, so lange der Vorrath reicht:



Herren-Stiefel,

die elegantesten Formen, die allerfeinsten Fabrikate im Preise von 15.00 bis 22.00 Mk. pro Paar, soweit dieselben der Saison unterworfen sind,

für 9,50 pr. Paar



Feinste Chevreau- und Bogzoll, Wiener Gaudarbeitstiefel mit Glacé-Einlag.

Auerdenfische Nacharten, bequeme Formen, leichte, weiche Lederarten.

Anaben- und Mädchen-Schulstiefel.

25 u. 26 für	27, 28, 29 u. 30 für	31, 32, 33, 34, 35 für
Die Größen 2,45.	2,75.	3,35.

Die Qualitäten vertragen einen Vergleich mit theuereren Stiefeln.

Ferner folgendes, so lange Vorrath davon da ist:

- Die früheren 2.00 Damen-Lasting-Morgenschuhe mit Rand, Seitenleder und Absatz, alle Damengrößen, für **1.65**
- Damen schwarze Wachsleder-Spangen- oder Halbschuhe für **2.50**
- Damen hochelegante braune Spangenschuhe mit Absatz für **2.75**
- Gord-Hauschuhe mit Ledersohle für Damen **95 Pf.**, für Kinder **55 Pf.**
- Segeltuchschuhe mit Absatz, Größen 31 bis 35, alle mit Lederbesatz, für **1.35**
- Damen schwarze Lederhauschuhe mit Absatz, sauber gearbeitet, für **1.95**

Wir bitten noch besonders die in unseren 5 Schaufenstern Langgasse, Ecke Goldgasse, ausgestellten Schuhwaren gefl. beachten zu wollen. Wir bieten selbst für den mäßigsten Preis ganz Hervorragendes.

Fett & Co.'s Schuhwarenhaus „Union“, 33 Langgasse 33.

Schlafzimmer-Einrichtungen
in modern. Stil und Holzarten liefert zu billigen Preisen unter Garantie für nur solide Arbeit
Ph. Seibel, Bleichstraße 24, kein Laden.

Wwe. Bertha Backhaus,
Nerostraße 40, 1. Etage,
empfiehlt sich als Masserin. Angebildet in der Königl. Universitäts-Klinik zu Berlin von Herrn Professor Zabudowski.

Messerpummaschinen, Bohnenmaschinen
Haushaltmaschinen aller Art
reparirt schnell und billig
Ph. Krämer, Werrastraße 3, Hof rechts.
Von heute an:

Süßer Apfelwein.
Wih. Kuhnichel, Hochstraße 23.
Privat-Mittagstisch für Damen bei
Mein. Kirchstraße 4, 4 St.

Schepelers
SKAFFEE
Durch Güte und Preiswürdigkeit hervorragend empfohlen
Carl Germer,
Wiesb., Schierst. Str. 1.

Achtung! Kein Fleisch-Ausschlag!
Empfehle
prima Qualität Pferdefleisch
per Pfund 30 Pf.
Neue Pferdewerkgerei, Al. Schwalbacherstr. 8.
NB. Eröffnung der Speisewirtschaft
Samstag, den 6. September. Täglich warme Speisen à la Portion 25 Pf.
Witze Roßbieren 8 Pf. Werrastr. 28, 4.
Freisches und halt-Duft billig zu verkaufen
Sonnenbergerstraße 21.

Verkäufe
Butter- u. Eier-Gesch. f. 800 Mk. m. 800 Mk.
Ans. an v. Off. u. G. W. 447 a. d. Langl. 23.

Fox-Terrier,
1 Jahr, hübsches Thier (sehr wachsam), billig zu verkaufen
Bismarckstraße 31, Part. links.
G. rasser. Fedel billig a. d. Werrastr. 23, B. 1.
Ein ja. schott. Schäferhund, r. Blasse, u. ein ja. Windhund bill. a. d. verl. Drantenstr. 21, Stb. 2.
Zwei tollereine Bernhardiner, 1 Jahr alt, sehr preiswerth an v. Werrastraße 49, Kohlenb.

Begzugs halber zu verkaufen:
Große Sammlung Gemälde berühmter Meister, Waffen, seit. Gewebe, gr. Eichen-Büffel, Salon-Garnitur, Auszugstisch, antike Kommoden, Palmen, Edelsteinen, Öllampen, Kupfergeschirr, Küchen-Schrank, Eichen-Stühle, Brüg-Maschine, Kohlenkasten, mehrere Hund. Bände, Zeitschriften, Wand-Bild, Stand-Uhr
Wilhelmstrasse 8, 1.

Sehr billiger Gelegenheitskauf
in Brillantiringen, Brillantbrochen und Brillantohrringen Langgasse 3, 1. Etage.

Eine neue hellseid. Chinoblaube wegen Trauer billig zu verkaufen Drantenstraße 38, Stb. 2 r.
Ein schöner großer, aus erhaltener Plüsch-teppich billig an verl. Näh. Taubl.-Verl. 8531A
Gavlerstimmer G. Schulze, Bleichstraße 20. Geplante und neue Pianinos. 8352
Ein sehr schöner Salon-Tügel billig zu verkaufen Drantenstraße 32, 2.

Piano billig an verl. Koonstraße 4, 3 l.
Wegzugs halber sof. Erker-, Wohn- u. Schlaf-zimmer-Einrichtung, Filial-, Gasfächer, Kleider-schränke u. Küchen-Einrichtung an verl. Offerten unter G. Z. 469 an den Taubl.-Verlag.

Heute
und die folgenden Tage werden billig verkauft zwei fein polierte Betten mit Federn à 125 Mk., 1 Teppich, 1 Spiegelkrant 95 Mk., 1 Bafel-kommode 50 Mk., 1 Divan 65 Mk., 1 Bücherkrant 50 Mk., 1 feines Buffet 165 Mk., 1 Verticow mit Spiegel 45 Mk., 1 Auszugstisch 28 Mk., 1 Schreibtisch 47 Mk., 1 großer Wellerpiegel mit Trümeau 40 Mk., 1 Garnitur (Sopha u. 2 Sessel) 155 Mk., 1 Porzellanplatte 45 Mk., verschiedene polierte und lackirte Kleiderschränke, sowie Tische, 1 Ottomane, Spiegel, Stühle, 1 wertvolles Delgemälde, 1 Regulator, Bekete, Glas, Kristall, Küchenkrant, Küchenschiff u. verschied. Haushaltsgegenstände.
Näh. Albrechtstraße 22, Stb. Part. 8626

Gelegenheitskauf.
Zwei ruhige Betten mit Sprungr., Haarm. u. Keil auf, 198 Mk., 1 Waichtoilette, innen Eichen, 70 Mk., 2 Nachttische à 15 Mk., 1 Kamelstisch-Divan 70 Mk., 1 hohes Trümeau 48 Mk., 1 eleg. Buffet, 1 Schreibtisch, 1 Spiegelst. mit Kristall. 85 Mk., versch. Tische u. St. r. Bleichstr. 24, 3.
Feines amerikanisches Bett, Sopha, 4 größere und 7 kl. Ledibider billig zu verl. Albrechtstraße 13, 2. St., 9-11 Uhr Morgens.
Ein Dienbotenbett, 1 Sopha, 1 Nachttisch, a. erb. Ana. u. Paletots an v. R. Drantenstr. 48, 2.
Wegen Umzug Bett mit Sprungrahmen und noch verschiedenes zu verkaufen Koonstraße 15, 3 r.
Wegzugs halber gut erh. Möbel v. 5 Jim. nebst Küche zu verkaufen Bleichstraße 2, 2.
webr. Bettstelle nebst Sprungrahmen, rindl. 82 Mk., gute Goldbank 88 Mk., gebrauchte Hochhaarpummaschine 12 Mk.
9 Eichenboogaße 9, 1. St.

Moderne Plüschgarnitur,
neu, billig an verl. Kirchstraße 18, 2. St. 8285
Moquet-Ottomane, neu, billig, Michaelsberg 9, 2 l. 8330

Zweiflügeliger Divan billig zu verkaufen Schwalbacherstraße 27, Neb. 1 r.
Umzugs halber 1 Canapé, 6 Sessel, 1 Bader-manne, Betten an verl. Albrechtstraße 6, 2.

Wegen Umzug ist ein großes Schlafsofa mit Hochhaar billig zu verkaufen Drantenstraße 12, Part.
Fein. Madagont-Sopha u. 6 Stühle billig zu verkaufen Luxemburgstraße 1, 1.

Elegante seidene Salon-Garnitur,
neu, Sopha und 4 Sessel, für 330 Mark zu verkaufen Kirchstraße 13, 2. St. 8660
1 gutes Chaiselongue, zwei 25 Mk. Sessel à 20 Mk., 1 Bett mit Rahmen 25 Mk. zu verkaufen Geißberg-straße 13 bei Friedrich.

W. Sobhas u. Sessel b. zu v. Jahnstr. 5, 3.
Eleganter neuer Divan sehr billig abgegeben, daselbst werden Hochhaar-Matratzen aus neuen sehr guten Haaren billig angefertigt. **Gelegenheit.** Anfertigen und Neuanfertigung aller Polster-Möbel und Betten sauber und billig.
Näh. David, Delemerstr. 7.

Verstärkliches, sehr eichen reiches Buffet billig abzugeben Bismarckstraße 33, Ph. Lauch.
Verticow, neu, nuss-pol., fein gearbeitet, f. d. an v. Adlerstraße 49, 2. St. B.
Lad. Erb. Albrechtstr. a. v. Emmerstr. 2, 2 r.

Eine alte Birken-Kommode 12 Mk., 1 sehr feiner Küchens- oder Gartentisch 10 Mk., 6 alte Ausdrachte solide Birken-Stühle à 3 Mk., 1 hoch-bäufige Bettstelle mit Sprungrahmen 60 Mk., 2 gewöhnliche Bettstellen mit Sprungrahmen à 35 Mk., 1 alter sehr großer polierter Auszugstisch, schöner Arbeitstisch, 15 Mk., 1 alte Auszug-Rinderbeistelle 6 Mk., 3 alte Ed.-Blumengehelle à 1 und 3 Mk., 3 ganz einfache Holzwaschtische à 4 Mk., Petroleumlampen und 2 Gasdurlampen à 6 Mk., 2 alte eiserne Waschtischgehelle à 2 Mk. sofort zu haben

Frankfurterstraße 28,
Villa Elisabeth.

Zu verkaufen
sehr gut erh. verstell. Rinderstuhlpult, Zeichner-tisch mit Reißbr., u. 1 Trümeau Schloßuhr, 6, 3.
Verschiedene Möbelstücke Sterbefall halber bill. an verl. Händler verh. R. Niehlstr. 11, 3 l.

Ein langer Tisch für 12 Mk. a. v. Hotel Ries, Kranzplatz.
Parterre rechts, 9-4 Uhr anzufragen.

Nähmaschine bill. a. verl. Jahnstraße 6, 1 St.
Ein sehr schöner Madagont-Spiegel bill. abzug. Kranzplatz, Hotel Ries, Part. rechts, 9-6.

Wandspiegel, 150 h., 65 br., billig zu verl. Goldbach 5, Riegler.

Ansichtskarten-Ständer
für 2000 Karten, fast neu, billig abgegeben
Hotel Ries, Kranzplatz, Part. rechts.

Für Friseur.

Eine schöne Waschpuppe m. Drehwerk, 1 Ed.-Shampooing-Console, 1 heißwasser-Apparat (Nippelrohr), 1 elektrischer Haar-Trockenapparat (C. A. Warnecke) mit 2 Schlauchen, 1 hochelegante dreitheilige Spiegeltoilette u. viele andere Gegenstände werden sehr billig abgegeben. Anzusehen täglich von 9-12 u. 1 1/2-4 Uhr „Hotel Ries“, Kranzplatz, Parterre rechts.
Eine schöne Laden-Einrichtung, Keale, Theke, Kasse, Erkerbeleuchtung mit 7 elektrischen und 3 Gaslampen, 2 Gasöfen billig zu verkaufen. Sächsisches Waarenlager H. Singer, 2. Eichenboogaße 2, 8559

Ein Erker-Verschlag mit Ver-glasung u. Seitenpiegel in vern. Rahmen, 2 Schaufenster-Gehelle mit Platten u. polierten Kanten, fast neu, abgegeben. Reeller Werth 535 - jetzt 280. Anzusehen von 9-12 und 1 1/2-6 Uhr Hotel Ries, Kranzplatz, Part. rechts.

Fast neues Break an verl. Herrnmühlstraße 5.
Gut erhaltener Rinderwagen billig zu verkaufen Westendstraße 5, 1 l.

H.M. a. erb. a. v. Spahnborststr. 14, D. 2 l.
Wenig gefahrt. Herrm-Rad, wie neu, wegen Aufgabe des Fahrers mit sämtl. Zubehör sehr billig an verl. Schwarzborststraße 4, 4 St. rechts.

Neues Rad, 2-jähr. Garantie, d. zu verl. w. Teilzahl. gestatt. Goldgasse 5, Zuglaben.

Herrm-Rad, a. erb., 50 Mk. Adlerstr. 49, 2. D. 3
Ein wenig gebrauchter eiserner Regulier-Pföfen preisw. abgegeben Emmerstraße 7.

Ein kleiner Dauerbrandofen, eine einfache Petroleum-Öllampe u. ausgestopfte Vögel zu verkaufen Wilmstraße 10.

kleiner Amerik. Ofen, 1 Winter gebraucht, billig abzugeben Große Werrastraße 15.

Zu verkaufen

eine Gasrone, 6 Gasarme, 2 rotte Plüsch-sofhas nebst Sesseln, eine Badewanne nebst Ofen Kapellenstraße 32, B.

Gasronen, Öfen u. f. w. sehr billig an verl. Marktstr. 23, 1. vis-à-vis Hotel Einhorn.

Eine fast neue, noch im Betrieb befindliche Wasserpumpe für Handbetrieb od. für Tretradbetrieb durch einen Hand, ist, da jetzt Anschlag an eine Wasserleitung vorhanden, d. s. v. Näh. Sonnen-bera, Kaiser-Wilhelmstraße 2.

Kleine Ranne zu verkaufen Steinstraße 26, 4.

Witten-Verschläge und Badmaterial zu verkaufen. Nachanfragen Victoriastraße 18.

Baubolz in Barchen d. zu verl. Rheinstr. 73

Abbruch.

Am Abbruch Webergasse 58 sind Fenster, Türen, Treppen, Erkerstiege, Läden, Backsteine, Ziegel, Mettlicher Platten, Sandsteine, Bau- und Brennholz zu haben. Näheres Baustelle ober Feldstraße 25. 8631

Adam Tröster.

Schlacken
zum Betonieren u. Hermaunstraße 10.

Kaufgesuche

An- u. Verkauf v. Antiquitäten, alt. Münzen, Delgemälden, Kupferstichen, Porzellan, Perlen, Edelsteinen bei
J. Chr. Glücklich, Wilhelmstr. 50, Wiesbaden. 7778

A. Geizhals, Webergasse 25,
kauft fortwährend getr. Kleider, Schuhwerk, Möbel, Betten, Gold u. Silber, Wanduhren, a. Nachl. und bezahlt gut. a. v. l. ins Haus. 8239

Frau Drachmann, Grabenstr. 9,
1 St. rechts.
kauft und zahlt sehr gut getragene Herren- und Damenkleider, Militär-Geflecken, Schuhwerk, Möbel, ganze Wohnungs-Einrichtungen, Nachlässe, Gold- und Silberarbeiten, Wanduhren u. f. w. Auf Bestellung hier u. auswärts komme ins Haus. 8240

Frau Lange, Goldgasse 15,
bezahlt den höchsten Preis für getragene Herren-, Damen- und Kinder-Kleider, Schuhwerk, Möbel, Betten, Gold u. Silber. Auf Bestell. l. ins Haus.

K. Kunkel, Hochstraße 29,
kauft und zahlt nur gut getr. Herren- und Damen-Kleider, Uniformen, Schuhwerk, Möbel, Teppiche, Gold- und Silberarbeiten, Wanduhren, u. f. w. Auf Bestell. l. ins Haus.

Frau Hilb, Herrnmühlstraße 2,
kauft gut erhaltene Herren- und Damen-Kleider und bezahlt am besten. Bitte Karte.

Musikinstrumente (Pianos, alte Violinen) kauft und zahlt
Heinrich Wolf, Wilhelmstraße 80. 7814

Laden-Einrichtungen
gleichviel welcher Branche kauft
Ferd. Müller, Langgasse 9.

Eiserne Wendeltreppe zu kaufen gesucht
Webergasse 17.

Tretrad zu kaufen gesucht. Offerten unter
K. V. 428 an den Taubl.-Verlag.

Alt. Öfen, Lampen, Knochen, Papier u. alte Metalle kauft zu d. höchst. Br. Osw. Lucken-bach. Auf Best. d. Pohl. f. pünktl. ins Haus.
Alt. Öfen, Kleider, Papier, Lampen, Metall kauft Sch. Still. Bleichstraße 20. Bitte Bestell.

Ein gutes Pferd mit Karren sofort zu kaufen gesucht. Näh. im Taubl.-Verlag. Ch

Familien-Nachrichten

Codes-Anzeige.
Dente Mittag 8 Uhr entließ ich sanft mein lieber, unvergesslicher Gatte, Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, Herr

Häusermeister
August Groß,
im 44. Lebensjahr.

Um stille Teilnahme bitten
Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag früh um 10 Uhr vom Sterbehause, Römerberg 8, aus statt.

Turn-Verein. (Sängerchor.)

Samstag, den 6. September,
Abends 9 Uhr:

General-Versammlung.

Um vollständiges Erscheinen
bittet
Der Vorstand. F 452



Männer-Turnverein.

Samstag, 6. Sept. 1902, Abends 9 Uhr:
Haupt-Versammlung.

- Tagesordnung:**
- 1) Bericht der Rechnungs-Prüfungs-Kommission.
 - 2) Festlegung der Winter-Vorstellungen.
 - 3) Ergänzungswahl des Vorstandes.
 - 4) Verschiedenes.

Der Vorstand. F 445



Cravatten

In grosser Auswahl in den neuesten Plastrons, Regats, Clarks, Schleifen, Selbstbinder, sowie alle Sorten Cravatten empfiehlt zu billigsten Preisen 7826

Georg Schmitt, Handschuhgeschäft,
Langgasse 17.

Eine Partie zurückgesetzter Cravatten, gute Stoffe, unter Preis. 7826

Für 50 Pf. eine gute Brille

oder Zwicker, feine Sorten nur 1 Mk. und 1.50. Alle Nummern, für jedes Auge passend, sind wieder eingetroffen. Ansehen und Probieren kostet nichts. Umtausch bereitwilligst. 8477

Wiesbaden, Kaufhaus Führer, 48. Kirchgasse 48. Telefon 2048.

Hut-Magazin von Jacob Müller, Langgasse 6. Telefon 2890.

Vom 4. September ab in einem meiner Schaufenster

Ausstellung

von circa 100 verschiedenen

Jagd- und Touristen-Hüten,

deutsche und österreichische Fabrikate,
in den neuesten Formen und Farben.

8649

Der schönste und beliebteste Ausflugsort im Taunus ist

Luftkurort Hof Häusel

bei Eppstein.

Grosse schattige Terrasse mit grossem Park. — Pension und Restaurant.
Bei gr. Gesellschaften vorherige Anmeldung empfehlenswert. F 47

Kirchweih zu Clarenthal!

Den Bewohnern von Wiesbaden, Clarenthal und Umgegend zur Mittheilung, daß unsere so beliebt gewordene

Kirchweih

am Sonntag, den 7., und Montag, den 8. September,
sowie die

Nachkirchweih am 14. September

stattfindet. Zu recht zahlreichem Besuche laden höflichst ein

8601

**Ph. Boss, Zum Jägerhaus,
J. Ostermeier, Zum Waldhorn,
Fr. Ay, Klostermühle.**

Gummi-Betteinlagen, garantirt wasserdicht,

für Wöchnerinnen, Kranke und Kinder, 8904

von Mk. 1.50 an per Meter,

sowie sämtliche Artikel zur Krankenpflege.

Chr. Tauber, Kirchgasse 6. Telefon 717.



Lengner & Kost,

Frankfurt a. M.—Bockenheim.

Hochelegante

Schaufenster-Vorbauten

mit rahmenlosen Glasschiebethüren.

Schaukasten, Ladentisch-Ansätze, Schaufenster-Vorlegekasten
mit Metallbezug.

Schaufenster-Gestelle.

Eigene Glas- und Glasbuchstaben-Schleiferei.

Kataloge gratis. Elektr. Betrieb. Höchste Anzeichnungen.

Neu eröffnet:

Neu eröffnet:

„Restaurant Casino“

Gallusanlage 9. Frankfurt a. M., Gallusanlage 9.

Feinste französische Küche. Diners von Mark 1.20 und höher. Soupers. Weine nur erster Firmen. Ausschank des Münchener Spatenbräu und Pfungstädter Exportbier. Grosser schattiger Garten. Café, Thee, Chocolate, Eis. **Carl Hundertmark, F 89**

Evang. Alumnat in Oberlahnstein a. Rh.

für Schüler des Gymnasiums, des Realgymnasiums und der höheren Privatschule. Vortreffliche Empfehlungen. Prospect durch **Bektor Pfugmacher.**

Zeitschriften-Versezerkel,

Auswahl unter 22 Zeitschriften.

Vierteljährlich von Mk. 2.—, jährlich von Mk. 6.— an.

Carl Pfeil,

Buch- und Schreibwaren-Handlung, 4 Kleine Burgstraße 4. 8500

Kurbel- u. Handstickerei	Möbel- und Decorations- Posamenten,
liefert nach jeder Modezeitung und Geschmacksrichtung	sowie Passementerien und Broderien.
im neuesten Styl	Grosses Lager.

Gustav Gottschalk,

Außermerksame Bedienung
bei billigen Preisen. **Posamentier, Eigene Werkstätte im Hause.**
25 Kirchgasse 25. 8870



Rettenmayer's Express

befördert: **Geplück u. Privatgüter aller Art, lebende Thiere** als Fracht-, Eil- u. Expressgut von u. zur Bahn;
befördert: **Geplück und Reiseeffekten aller Art** zu und von den Personenzügen, sowie zu den Rhein-Salondampfern
befördert: **Geplück und Privatgüter aller Art, einzelne Möbelstücke, Instrumente u. dergl.** innerhalb der Stadt von einem Hause ins andere.
Bestellungen bis 8 Uhr. resp. 2 Uhr werden gewöhnlich am selben Vormittag resp. Nachmittag besorgt.

Speditionen-Abtheilung I.

L. Rettenmayer,

21 Rheinstrasse 21.

Grossfürstl. russ. Hof-Spediteur, Spediteur der Königl. Preuss. Staatsbahnen. 7992

Special-Geschäft für

Gilber

echtes

Getriebene und ciselirte
Kunstgegenstände
aus echtem Silber,

Billigste, feste Cassapreise.
Verkauf nur gegen Baar!

Fabrik-Lager.

Engros.

Détail.

Specialität: Tafelgeräthe und Bestecke jeder Art!
Nützliche, passende und schöne
Hochzeits-, Pathen- und Gelegenheits-Geschenke
in eleganten Etuis!



Albert J. Heidecker.
25, Taunusstrasse 25.

Ausfortirt habe eine Partie vorjähriger

Herren- und Knaben-Anzüge,

welche, um schnell damit zu räumen, weit unter Preis (theilweise zur Hälfte des regulären Wertes) abgebe. 8646

Carl Meilinger,
Ecke Ellenbogen- und Neugasse.